Nr. 225 / Einzelpreis 10 Pfennig — Halle (Saale), Sonnabend, den 26. September 1925

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint jeden Werktag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit." Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Hans 42/44, Hofgebäude, zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4667. Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten ausgestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,20 Mk. Anzeigenpreis: 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Hans 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle: Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20819. Erfurt

Von Traub bis Traub.

Eine unerhörte Beleidigung Severings. / Hindenburgs Münchener Verfehlung. / Die Anschlußfrage im Kopfe eines Volksfeindes.

Herr, sieh Deinen Hirten an!

÷ Halle (Saale), 26. September.

Vor dem Kriege gab es einen evangelischen Pfarrer, der hieß Traub. Er hatte liberale Anwandlungen, ließ sich von den Orthodoxen nicht ins Bockshorn jagen, schrieb ein Buch: „Ich suche dich, Gott!", in dem er freigeistelte, wurde ob seiner liberalen Tugenden seines Amtes enthoben und landete beim Chefredakteur Theodor Wolff vom „Berliner Tageblatt", der ihn zum demokratischen Abgeordneten machte.

Der Krieg hat die natürlichen Anlagen des besagten Traub vollkommen in Unordnung gebracht, und was noch übrigblieb, ist in dem Geschehen revolutionären und nachrevolutionären Erlebens total zugrunde gegangen. Traub wurde Kapp-Putschist, deutschnationaler Redakteur, schwarzweißroter Agitator, giftspeiender Feind seiner ehemaligen Freunde und Helfer, und sein Horizont hat sich inzwischen so weit zusammengezogen, daß er nicht einmal die einfache Tatsache seiner pfarrherrlichen Rehabilitierung durch die neue Zeit kapiert.

Dieses sonderbare Exemplar von einem deutschen Manne hat vor einigen Tagen den Herzt in Dresden abgelöst, dort in einer deutschnationalen Parteiversammlung gesprochen und sich zu der ebenso niederträchtigen wie frechen Aeußerung verstiegen, daß es „etwas ganz Unglaubliches" sei, „daß Severing mit auch dem Ruhrgebiet zu den Befreiungsfeiern gegangen" sei. Man kann selbstverständlich von einem Deutschnationalen nicht verlangen, daß er die Befreiung des Ruhrgebietes in ursächlichem Zusammenhang mit der innen- und außenpolitischen Tätigkeit der Sozialdemokratie bringt. Man muß jedoch von jedem im politischen Leben stehenden Mann erwarten, daß er die Urformen des politischen Taktes beherrscht. Wie würde die deutschnationale Presse schäumen, wenn sozialdemokratische Zeitungen beispielsweise geschrieben hätten, es sei unerhört, daß Hindenburg, der durch seine verlustreiche Kriegsführung schließlich die Besetzung des Ruhrgebietes mitverschuldet hat, jetzt dorthin fahre, um die durch die sozialdemokratische Verständigungspolitik herbeigeführte Befreiung des Ruhrgebietes zu feiern? Die gesamte schwarzweißrote Gesellschaft hätte gewütet, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht. Einem sozialdemokratischen Staatsmanne gegenüber glaubt man sich alles erlauben zu dürfen, glaubt vor allen Dingen Herr Traub, sich Rüpeleien gestatten zu dürfen, die einem Gottesmann besonders trefflich zu Gesicht stehen.

Aber Severing kann sich trösten. Nicht deswegen, weil er es mit den Aeußerungen eines politisch zweifellos nicht ganz zurechnungsfähigen Verwandlungskünstlers zu tun hat, sondern weil er sich nach dem Urteil Traubs in Gesellschaft oder Nachbarschaft Hindenburgs befindet, mit dem der querulierende Traub ebenfalls nicht zufrieden ist. Die Wahl seines Reichspräsidenten bedeutet ihm Enttäuschung, denn wenn man zu Hindenburg will, müsse man erst durch das Zimmer des Staatssekretärs Meißner gehen. Das scheint uns ein sehr einfacher Weg. Denn wenn Traub in seiner Pfarrangelegenheit zu Wilhelm II. hätte gehen wollen, dann wäre er von den Lakaien, im günstigsten Falle von den Hofschranzen beim Kragen genommen und die Treppe hinuntergeworfen worden. Heute ist der Herr Pfarrer so arrogant, schnurstracks in die Kabinette des ersten Staatsdieners spazieren zu wollen. Oder wäre ihm das Vorzimmer des Staatssekretärs nicht so unsympathisch, wenn darin Hitler oder der Kollege Maurenbrecher amtierte?

Doch Vorzimmer hin, Vorzimmer her, Hindenburg ist nicht der Mann, der Traubs Sehnsüchte zu befriedigen, Traubs Idealbild auszufüllen vermag. Denn, denk' es, o Seele: Hindenburg war in München und hat nicht einmal den November-Putschisten Erich Ludendorff, den flüchtigen Schweden von 1918, besucht. Das jetzt Herrn Traub in besondere Wallung. Seine kummervollen Nächte durchzieht ein böser Traum, der mit den Worten anfängt: „Ist Hindenburg wirklich . . .?"

Man könnte über diesen Mann getrost zur Tagesordnung übergehen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, eine Lücke in der Tageschronik zu hinterlassen. Wenn wir noch einen Augenblick bei ihm verweilen, so deshalb, weil Traub der Typ jenes unpolitischen Politikasters ist, der heute immer noch die deutschnationale Provinz und ihre gräßlich verkümmerten Gehirne beherrscht. Dafür folgender kurze Beweis: Da es in Deutschland kaum einen Menschen gibt, der den Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland nicht wünscht, so ist natürlich auch Herr Traub dafür. Dieser Anschluß ist für ihn aber nur in der Theorie tragbar. Praktisch ist in seinem Herzen die Anschlußfrage diskreditiert, weil die weitaus größte österreichische Partei, die Sozialdemokratie, für diesen Anschluß eintritt. Der wackere Schwabe würde sich also mit seinen Stammesbrüdern einigen, wenn die große Masse dieser Stammesbrüder nicht ebenfalls die Absicht hätte, sich mit ihm zu einigen.

Man sieht, daß die verschlungenen Pfade dieses dunklen Gehirns unversolgbar sind. So ist es auch zu verstehen, daß Herr Traub gegen den Sicherheitspakt ist, daß er in einigen Monaten mit seinen Parteifreunden umfallen wird, daß seiner Kehle nach vollzogenem Anschluß begeistert „Von der Etsch bis an den Belt" entströmt und er nach Abschluß des Sicherheitspaktes siegreich wird Frankreich schlagen wollen, falls — ja falls Herr Gottfried Traub bis dahin nicht wieder zu seiner liberalisierenden Schwäche nach Gottes unerforschlichem Ratschluß zurückgekehrt sein sollte.

Mossul.

Im fernen Orient drohen neue Konflikte, die selbst der Völkerbund bisher nicht aus der Welt zu schaffen vermochte. Der türkisch-englische Streit um Mossul ist trotz des Lausanner Vertrages nicht beigelegt, und auch das Ersuchen Englands an den Völkerbundsrat um eine „gerechte Entscheidung" hat bisher infolge der unendlichen Schwierigkeiten, die der Lösung dieses Problems entgegenstehen, einen Erfolg nicht gehabt. Eine Alarmmeldung über einen drohenden Krieg folgt der anderen, und neuerdings hat es sogar den Anschein, als wenn der Alarm nicht unberechtigt ist.

Die Vorgeschichte des Streites um Mossul liegt viele Jahre zurück. Er fand durch den Lausanner Vertrag zeitweilig eine äußerliche Beilegung, ohne daß aber ernsthaft auch nur im geringsten von einer tatsächlichen Regelung der schwierigen Lage die Rede sein konnte. Die britische Regierung wandte sich infolgedessen am 6. August 1924 unter Berufung auf Artikel 3 Abs. 2 des Lausanner Vertrages an den Völkerbundsrat. Er sollte, wie es in Lausanne vereinbart war, die Grenze zwischen der Türkei und dem englischen Mandatsgebiet Irak auf dem Wege direkter Verhandlungen festsetzen. Neue Schwierigkeiten tauchten auf. Es entstand z. B. die Frage, ob der Völkerbundsrat nach Artikel 11 der Bundessatzungen den beiden Nationen, „zwischen denen das gute Einvernehmen gestört zu werden drohte", nur als Vermittler „seine guten Dienste" leihen oder nach Artikel 15 des Paktes als Schiedsrichter, der mit Einstimmigkeit einen für beide Teile verpflichtenden Schiedsspruch zu fällen hatte, auftreten sollte. Mit anderen Worten: Sollte sich der Völkerbund zugunsten der Türkei oder Englands entscheiden, die beide Mitglieder des Völkerbundes sind? Man zog es vor, der Entscheidung aus dem Wege zu gehen und rief deshalb den Ständigen Internationalen Gerichtshof zur Beantwortung der grundsätzlichen Fragen an. Inzwischen bereiste eine vom Völkerbundsrat eingesetzte Untersuchungskommission das umstrittene Gebiet, stellte Umfragen und Untersuchungen über die Möglichkeit einer Volksabstimmung, über Nationalität, Religion und Wünsche der Bevölkerung und über wirtschaftliche bzw. ethnographische Verhältnisse des Landes an. In ihrem Bericht an den Rat kam sie schließlich zu der Schlußfolgerung, auf Grund deren der Völkerbundsrat jetzt seine Entscheidung treffen sollte.

Diese Schlußfolgerungen der Untersuchungskommission besagen in ihrer Hauptsache, daß das strittige Gebiet zu seinem größten und wichtigsten Teil dem Irak einverleibt werden soll, falls Großbritannien sich bereit erklärt, sein Mandat um 25 Jahre zu verlängern. Der Türkei war diese Entscheidung gerade nicht angenehm. Plötzlich macht sie die Auffassung geltend, daß dem Völkerbund durch den Lausanner Vertrag nur die Rolle eines Vermittlers zugefallen ist, der nichts weiter als eine Grenzlinie in Vorschlag zu bringen hat, die, um für die Türkei rechtswirksam zu werden, der Zustimmung ihrer Nationalversammlung in Angora bedarf. Die Türkei verpflichtete sich also nur, die Entscheidung des Völkerbundsrates anzuerkennen, falls sie ihr günstig ist, während die konservative englische Regierung sich von vornherein bereit erklärte, die Entscheidung annehmen zu wollen. . . . Wer aber will gegen England entscheiden?

Das ist — kurz und trocken — die Geschichte des Mossulkonflikts. Im Hintergrund aber, oder besser im Untergrund Mossuls liegt das Petroleum. Zwar spricht nichts dafür, daß die Untersuchungskommission und die Dreierkommission des Rates, in der sich auch unser schwedischer Genosse Unden befindet, nach diesem edlen Stoffe duften. Aber es kann kein Zweifel sein, daß es England wie der Türkei nur um dieses Erdöl zu tun ist und ihr Kampf keineswegs der Erlangung erträglicher Lebensverhältnisse für die 800 000 Bewohner des nicht einmal die Größe Sachsens erreichenden Landstriches gilt. In den für den Privatgebrauch der türkischen und englischen Delegation bestimmten Karten ist deshalb sicher mehr Wert auf die Einzeichnung all der Orte gelegt, an denen Bohrtürme errichtet werden können, als auf die genaue Feststellung der Stammes- und Sprachgrenzen.

Der Besitz eigener Erdölquellen ist für England eine Lebensfrage. Sein Imperium wird durch seine Flotte zusammengehalten, die sich heute immer mehr von der Kohlenfeuerung auf die unvergleichlich leistungsfähigere Erdölheizung umstellt. Dazu bedarf es u. a. auch der Erdölquellen in Mossul. Die Türkei aber braucht Kredite, und hierzu benötigt der amerikanische Geldgeber Unterlagen. Das weitere ergibt sich von selbst, wenn man in einem Kurszettel die Preise der Erdöläktien betrachtet.

Der Völkerbundsrat steht jedenfalls vor einem äußerst schwierigen Problem, dessen Lösung ihm vielleicht wesentlich leichter gefallen wäre, wenn er es von vornherein mit der notwendigen Entschiedenheit und Entschlossenheit angefaßt hätte. Einmal muß der Streit unter Einsatz der ganzen Autorität des Völkerbundes geschlichtet werden, und von dieser Schlichtung hängt es wesentlich ab, ob das Prestige der entscheidenden Instanz steigt oder sinkt. Handelt sie nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit und nicht unter dem Eindruck der Machtverhältnisse, dann kann die Wirkung der Entscheidung auf die öffentliche Meinung keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Friedensresolution des Völkerbundes.

Genf, 26. September. (Radiomeldung.)

Die am Freitag von der Völkerbundsversammlung verabschiedete Entschließung zur Herstellung des Friedens hat folgenden Wortlaut:

„Die Völkerbundsversammlung nimmt Kenntnis von den Erklärungen des Völkerbundsrates und der Völkerbundsversammlung in bezug auf das Protokoll zur friedlichen Regelung von internationalen Streitfällen, sowie von der Tatsache, daß dieses Protokoll die für eine sofortige Anwendung notwendige Ratifikation bis jetzt nicht erhalten hat. Die Versammlung ist überzeugt, daß das dringendste Bedürfnis der Gegenwart die Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens unter den Nationen ist. Sie erklärt von neuem, daß der Angriffskrieg ein internationales Verbrechen darstellen soll, und betrachtet mit Genugtuung die Bemühungen gewisser Nationen zur Erreichung dieser Ziele durch den Abschluß von Schiedsverträgen und von Verträgen zur gegenseitigen Sicherheit, die im Geiste des Völkerbundspaktes und im Einklang mit den Grundsätzen des Protokolls (Schiedsgericht, Sicherheit, Abrüstung) gehalten sind. Die Völkerbundsversammlung stellt fest, daß derartige Uebereinkommen nicht notwendigerweise auf begrenzte Gebiete beschränkt bleiben müssen, sondern auf die ganze Welt ausgedehnt werden können. Sie spricht den Wunsch aus, daß nach der Niederlegung dieser Konvention und der Verträge beim Völkerbund der Völkerbundsrat sie prüft, um in der nächsten Völkerbundsversammlung über die Fortschritte zu berichten, die durch diese Verträge im Hinblick auf die allgemeine Sicherheit erreicht worden sind. Die Versammlung verpflichtet sich aufs neue, durch die Sicherungsmethoden des Schiedsgerichts, der Sicherheit und der Abrüstung an der Herstellung des Friedens zu arbeiten, und fordert den Rat unter Hinweis auf Artikel 8 des Völkerbundspaktes auf, vorbereitende Studien für die Organisation einer Konferenz zur Herabsetzung und Einschränkung der Rüstungen auszunehmen, damit, sobald vom Völkerbund zur allgemeinen Zufriedenheit Bedingungen gewährleistet sind, wie dies in Resolution Nr. 14 der dritten Völkerbundsversammlung vorgesehen ist, die erwähnte Konferenz einberufen und die allgemeine Herabsetzung und Einschränkung der Rüstungen verwirklicht werden könne."

Eine schwedische Kreuzzeitung.

Berlin, 26. September. (Privattelegramm.)

Einer Korrespondenzmeldung zufolge soll nächstens in der journalistischen Leitung der Berliner „Kreuzzeitung" eine Aenderung eintreten. Als künftiger journalistischer Leiter des Blattes, das zu einem kulturellen Organ und mit reichem Bildschmuck ausgestattet werden wird, wird der Schwede Aklund genannt. Die Anregung zu dieser Umgestaltung soll auf die Stockholmer Kirchenkonferenz und den Erzbischof von Upsala zurückzuführen sein.

*

Die „Kreuzzeitung" macht bekanntlich „Mit Gott für König und Vaterland". Als schwedisches Organ hat sie nun wenigstens wieder einen wirklichen König. Der Erzbischof von Upsala, der das Ding gedreht hat, ist wirklich ein Tausendsassa. An dem hat der Teufel keine Freude.

Ablehnung des französischen Tilgungsplanes.

Paris, 26. September. (WTB.)

Wie Havas aus Neuyork berichtet, hat im Laufe der kurzen gestern mittag stattgefundenen Vollsitzung Staatssekretär Mellon Finanzminister Caillaux ein Memorandum überreicht, in dem der Standpunkt der amerikanischen Kommission bezüglich der französischen Vorschläge auseinandergesetzt wird, sowie die Gründe aus denen die amerikanische Kommission die französischen Vorschläge als unannehmbar ansieht. Außerdem werden im Memorandum gewisse Vorschläge angeregt, um eine Grundlage für die Schuldenregelung zu finden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250926-17/fragment/page=0001

Heute Antwort auf die Einladung.

Französische Auslegungen.

Berlin, 26. September. (Radiomeldung.)

Die deutsche Antwort auf die Einladung der Alliierten wird von dem deutschen Botschafter in Paris heute nachmittag überreicht werden.

Paris, 26. September. (Radiomeldung.)

Die Ueberreichung der deutschen Antwort auf die Einladung zur Ministerkonferenz, die für Freitag abend anzukündigt war, ist auf heute vertagt worden. Die französischen Blätter stellen mit Befriedigung fest, daß durch die Annahme der Einladung durch Deutschland der Weg zum Abschluß des Garantiepaktes geebnet sei. Der Sonderkorrespondent des „Matin" meldet seinem Blatt aus Berlin, daß gegenwärtig die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und den Alliierten als beseitigt gelten könnten, so insbesondere die Kontroverse über den Charakter der Schiedsgerichtsverträge. Die juristischen Sachverständigen hätten in London eine Kombination zwischen den Auffassungen beider Länder gefunden, die eine gewisse Freiheit den vertragschließenden Parteien lasse. Sie hätten im Laufe ihrer Besprechungen festgestellt, daß Schiedsgerichtsbarkeit und Ausgleichsverfahren, soweit es sich um Mitglieder des Völkerbundes handelt, die die Vermittelung des Genfer Provisoriums anregen, sich nicht widersprächen. Auch lege man sich in Deutschland Rechenschaft darüber ab, daß es nicht möglich sein werde, die sofortige Revision der bestehenden Verträge zu erzielen. Aber wenn Frankreich eine rechtliche Abänderung der Verträge nicht zulassen werde, so könnte eine liberale Auslegung der einzelnen Bestimmungen zum gleichen Ziele führen. So zum Beispiel könne Frankreich die Dauer der Rheinlandbesetzung nicht abändern (!), aber es könnte ihr wieder einen vollkommen anderen Charakter geben. Frankreich könne weiterhin auf die Abstimmung im Saargebiet formell nicht verzichten, aber es könne in Uebereinstimmung mit dem Völkerbund dort ein Parlament entstehen lassen. Aehnlich verhalte es sich mit den Kolonialmandaten. Frankreich könne zwar Deutschland die Kolonien nicht zurückerstatten, es sei aber in der Lage, die Beschlüsse des Völkerbundes in diesem Sinne zu beeinflussen.

Der kritische Punkt.

Die Zeitung Stresemanns attestiert den Deutschnationalen ihre Unglaubwürdigkeit.

Berlin, 26. September. (Radiomeldung.)

Die deutschnationale Presse behauptet immer noch, daß auch die Kriegsschuldfrage in den kommenden Erörterungen zur Debatte gestellt werden solle bzw. in der heute zu überreichenden Note die Frage angeschnitten werde. Demgegenüber stellt das Organ des Außenministers, die „Tägliche Rundschau", fest: „Die „Deutsche Tageszeitung" will einen kritischen Punkt entdeckt haben. Sie behauptet, daß bei der letzten Formulierung des Programms für die bevorstehende Konferenz Schwierigkeiten aufgetaucht sind, namentlich in der Kriegsschuldfrage. Unter Umständen werde man noch überraschende Wendungen zu erwarten haben. Dieser Meldung sieht man die Unglaubwürdigkeit schon von weitem an. Bekanntlich ist über den ganzen Komplex der Fragen, die mit dem Rheinpakt und mit der Ministerkonferenz zusammenhängen, im Reichskabinett ausführlich verhandelt worden. Der Kabinettsrat hat am Donnerstag einen endgültigen Beschluß gefaßt. Die Verhandlungen darüber sind also im Kabinett abgeschlossen. Abgesehen davon hat im Kabinett vollkommene Einmütigkeit geherrscht. In der gestrigen Konferenz der Ministerpräsidenten ist dieselbe Einmütigkeit zutage getreten. Man wüßte also nicht, wo der kritische Punkt liegen sollte."

Man kann denn auch mit Bestimmtheit versichern, daß die Meldung der „Deutschen Tageszeitung" nicht zutrifft und daß Ueberraschungen von keiner Seite zu erwarten sind.

Die Deutschnationalen im Pariser und Londoner Urteil.

Paris, 26. September. (Eig. Drahtbericht.)

In den diplomatischen Pariser Kreisen glaubt man als sicher hinstellen zu können, daß die Ministerkonferenz am 5. Oktober eröffnet wird. Der Ort ist dagegen noch zweifelhaft. Inzwischen beschäftigt sich die Presse eifrig mit dem Umfall der Deutschnationalen. Der „Temps" spricht u. a. von einem großen persönlichen Erfolg Stresemanns. Die Möglichkeit einer Ministerkrise, so schreibt das Blatt, die zum Austritt der Deutschnationalen aus der Regierung geführt hätte, habe diese schließlich bewogen, der Politik Stresemanns zuzustimmen. Die Deutschnationalen suchten gegenwärtig das Gesicht zu wahren, indem sie behaupten, daß die Vollmachten der Vertreter Deutschlands nur beschränkter Natur sein würden, und daß die Konferenz nur vorläufigen Charakter haben werde. Das sei im Grunde genommen nur ein Teil der Polemik, womit die Deutschnationalen ihre Niederlage zu bemänteln und die Bedeutung des Erfolges Stresemanns zu vermindern suchten. Die deutschen Delegierten für die Ministerkonferenz würden ganz die gleichen Vollmachten (!) haben wie die Vertreter der Alliierten. Die Konferenz werde von grundsätzlicher Bedeutung sein; sie werde alle Möglichkeiten der Politik des Friedens festlegen und den Sicherheitspakt in die Tat umsetzen. Eine spätere Konferenz werde den Pakt nur der Form nach zu ratifizieren haben. Was man auch in Berlin sage, auf der Konferenz werde sich die neue Politik Europas entscheiden.

Wenn die deutschen Wähler die schwarzweißroten Pappenheimer so gut kennen würden, wie man sie scheinbar in Paris kennt, dann wäre ihre Rolle bald ausgespielt.

London, 26. September. (Radiomeldung.)

Von amtlicher Seite wird entgegen den deutschnationalen Behauptungen, daß die Luzerner Konferenz nur „vorläufigen Charakter" besitzt und später eine Hauptkonferenz folgen soll, ausdrücklich erklärt, daß für diese Auffassung nicht der geringste Anlaß vorhanden ist und vom britischen Standpunkt aus eine abschließende Konferenz unbedingt erwünscht ist. Man hellt sich den Gang der Verhandlungen so vor, wie er während der Londoner Konferenz war, nur daß Ergebnis der Beratungen in passiver Form getroffen wurde und eine vorläufige Ratifikation, der später die endgültige Zustimmung der Parlamente folgte. Das gleiche Verfahren dürfte nach englischer Auffassung in Luzern Anwendung finden. Damit erweist sich die deutschnationale Behauptung von den Vorverhandlungen wieder einmal als aufgelegter Schwindel.

Italien und die Konferenz.

Rom, 26. September. (Radiomeldung.)

Der „Messagero" teilt offiziös mit: „Wahrscheinlich wird die Konferenz am 8. Oktober in Luzern stattfinden. Italien wird vertreten sein, aber nicht durch Mussolini. In der Tat, so sagt das Blatt weiter, ist der Interesse Italiens am Garantiepakt nur noch generellen Art, da die Vorverhandlungen, so wie sie sich heute zeigen, im Vergleich zu früher an Umfang verloren haben." — Von anderer Seite verlautet, daß Italien durch seinen ständigen Vertreter in Genf während der Konferenz vertreten sein wird.

Wahlen am 29. November.

Der Termin der Provinziallandtags- und Kreistagswahlen.

Preußischer Landtag.

Berlin, 26. September. (Soz. Pressedienst.)

Der Landtag setzte am Freitag den Termin für die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen endgültig auf den 29. November fest.

Die zweite Beratung des Provinziallandtags- und Kreistagsgesetzes stand schon mehrfach auf der Tagesordnung des Landtags, sie konnte jedoch infolge wiederholter Obstruktion der Rechtsparteien bisher nicht durchgeführt werden. Von der Wirtschaftspartei lagen verschiedene Anträge vor, die einen sechsmonatigen Aufenthalt als Voraussetzung für die Wahlberechtigung, ferner Listenverbindung und ähnliche Verschlechterungen des Gesetzes fordern. Diese Anträge finden natürlich den Beifall der Deutschnationalen, die sich im übrigen mit dem 29. November als Wahltermin einverstanden erklären. Die Deutsche Volkspartei lehnt die Vorlag ab, da man nach ihrer Auffassung ruhig auch nach dem alten Wahlrecht und schon am 25. Oktober wählen kann.

Genosse Haas (Köln) weist auf die Sinnlosigkeit des deutschvolkspartei-lichen Standpunktes hin: Man kann doch nicht ein neues Wahlgesetz beschließen und dicht vor seinem Inkrafttreten eine Wahl auf vier Jahre nach dem alten Gesetz vornehmen. **Nach dem neuen Gesetz aber kann unmöglich schon am 25. Oktober gewählt werden.** Die Verbesserungen des neuen Gesetzes, die nach der Auffassung der Deutschen Volkspartei nur geringfügig sein sollen, sind in Wahrheit gar nicht so unwesentlich. So **beseitigt z. B. das Gesetz die schematische Reihenfolge des Wahlvorschlags;** das ist entschieden ein Fortschritt. Die Anträge der Wirtschaftspartei sind völlig reaktionär; wir lehnen alle diese beabsichtigten Verschlechterungen ab. Die Wirtschaftspartei möchte mit Hilfe der Listenverbindung ihre Felle, die sie bereits wegschwimmen sieht, retten und auf den Krücken anderer Parteien das Rennen mitmachen. Es handelt sich bei den Provinziallandtagswahlen um politische Wahlen, und deshalb **muß jede Vermehrung der Splitterparteien vermieden werden. Wir brauchen politische Entscheidungen und nicht Kirchturmspolitik eines Rattenkönigs von Interessenvertretungen.** Die weitere Forderung der Wirtschaftspartei, die Wahlberechtigung an einen Aufenthalt von sechs Monaten zu knüpfen, stehe im Widerspruch mit der preußischen Verfassung, wir lehnen sie ebenfalls ab. **Die Wirtschaftspartei wollte auch noch den Antrag einbringen, das Wahlalter von 20 auf 25 Jahre hinaufsetzen.** Erst auf unseren Hinweis, daß das mit der Reichsverfassung in Widerspruch steht, ging ihr ein Licht auf und verzichtete sie auf ihren sauberen Antrag. Am 29. November muß zu allen Provinziallandtagen und Kreistagen gewählt werden; jetzt muß überall nach dem neuen Gesetz gewählt werden, damit eine klare Situation für die Arbeit der Selbstverwaltung geschaffen wird.

In der Abstimmung wird das Gesetz nach den Ausschußvorschlägen mit den interfraktionell vereinbarten Aenderungen (Wahlermineffetzung usw.) angenommen.

In der folgenden Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Wohlfahrtsministeriums legt der Wohlfahrtsminister Hirtsiefer nach Zurückweisung einiger völkischer Angriffe das Arbeitsprogramm seines Ministeriums dar. Bei der Hafftkrankheit scheine die schlimmste Zeit überwunden zu sein, da der Arsengehalt der Abwässer im Laufe des Sommers bedeutend zurückgegangen sei. Seit Anfang September seien keine Neuerkrankungen vorgekommen. Die Königsberger Fabriken habe man verpflichtet, ihre Abwässer möglichst arsenfrei zu halten; die Hafffischer hätten Gasmasken erhalten. Ein Reichsgesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten liege bereits vor; die Ausarbeitung eines dementsprechenden Landesgesetzes müsse bis zur Erledigung des Reichsgesetzes zurückgestellt werden. Die Erfahrungen mit dem Hebammengesetz seien noch nicht abgeschlossen. Das Einkommen der Hebammen genüge nicht und müsse, wenn irgend möglich, erhöht werden. Zum Schutze der schwangeren und erwerbstätigen Frauen hätten die Gewerbeaufsichtsbeamten besondere Anweisungen erhalten. Allen hilfsbedürftigen Müttern sei die Wochenfürsorge durch ein genau geregeltes Verfahren gesichert; die Hebamme dürfe unter keinen Umständen ihre Hilfe ablehnen. Garz allgemein könne natürlich unentgeltliche Geburtshilfe nicht gewährt werden. Schnelles Zugreifen der Medizinalbehörden habe bei den letzten Typhusepidemien größeres Unheil verhütet. Schuld an dem Ausbruch der Seuche sei der Mangel an ausreichender Pasteurisierung der Milch. Um gutes Trinkwasser überall zu beschaffen und damit ebenfalls Typhusepidemien vorzubeugen, seien mit dem Finanzminister finanzielle Hilfsmaßnahmen vereinbart worden. Das Ministerium habe ferner besondere Merkblätter über ansteckende Krankheiten herausgegeben, die demnächst in Broschürenform erscheinen werden. Im Winter werde der Gesetzentwurf über die Turnpflege dem Hause vorgelegt. Für die Herstellung des Friedens zwischen den Aerzten und den Krankenkassen will der Minister eine Arbeitsgemeinschaft der Spitzenorganisationen bilden. (Beifall.) — Nächste Sitzung heute, Sonnabend, 11 Uhr.

*

Die Stimmen Preußens im Reichsrat.

Der Vorstoß, den die sozialdemokratische Fraktion im Verfassungsausschuß des Preußischen Landtags zur Sicherung einer einheitlichen Stimmabgabe Preußens im Reichsrat unternommen hat, ist nicht ohne Erfolg geblieben. Der Verfassungsausschuß sprach sich mit Mehrheit gegen Zentrum und Deutschnationale für die Vereinheitlichung der Stimmabgabe aus. Der sozialdemokratische Antrag, der aus dem Durcheinander der bisherigen Stimmabgabe den Weg ins Freie zeigt, und der im Ausschuß Annahme fand, schlägt folgende Aenderung des § 8 des Gesetzes über die Bestellung von Mitgliedern des Reichsrats durch die Provinzialverwaltungen vor:

„Die Vorschläge über die Stimmabgabe im Reichsrat werden zwischen den bestellten und den gewählten Reichsratsmitgliedern vorberaten. Kommt hierbei eine Einigung nicht zustande, so hat jedes der gewählten Mitglieder das Recht, eine nochmalige Beratung des Gegenstandes durch das Staatsministerium zu verlangen. Die Entscheidung erfolgt durch Mehrheitsbeschluß. In den Ausschüssen des Reichsrates führt ein vom Staatsministerium bestimmtes Mitglied die Stimme Preußens. In den Vollsitzungen des Reichsrates werden die Stimmen Preußens gemäß der Entscheidung der Vorberatung einheitlich durch ein vom Staatsministerium bestimmtes Mitglied abgegeben. Jedem gewählten Mitglied steht hierbei das Recht zu, seine von dem Beschluß der Vorberatung abweichende Stellungnahme im Reichsrat bekanntzugeben."

Zur Beseitigung der Mißstände, die sich in der Vertretung

Die Wachspuppe.

Von **Hans Bauer.**

Nachdem es erwiesen ist, daß Erzberger eigentlich Herzberger geheißen und ein Krotoschiner Jud war, daß Rathenau als erster Vorsitzender einer aus 800 Israeliten bestehenden Geheimgesellschaft Deutschland im Interesse dieses Klubs verwaltete, daß Zeigner um ein Entgelt von drei Millionen Goldrubeln Sachsen an Rußland verkaufte, hat ein süddeutscher Ingenieur auch das letzte Geheimnis entküllt. Er ist dahinter gekommen, daß Friedrich Ebert gar nicht gestorben ist. Der erste Präsident der deutschen Republik fürchtete seine Verhaftung, die wegen Landesverrat und wegen Lebensmittelschiebungen bevorstand. Er ließ eine Wachspuppe anfertigen und begraben und flüchtete in die Schweiz, wo er ein vergnügtes Leben führt.

Männer von der Gesinnung dieses Ingenieurs haben in Dutzenden von Fällen lebende Sozialisten, denen es vielleicht vorbehalten gewesen wäre, noch lange zu wirken, durch Revolvergeln in Tote verwandelt. Es ist immerhin eine ganz abwechselungsreiche Methode, nun auch einmal einen toten Sozialisten in einen lebenden zu verwandeln, denn unmöglich kann eine Reaktion, die etwas auf sich hält und nicht einseitig werden will, auf die Dauer allein mit dem Mittel der Brutalität arbeiten und das der Dummheit verschmähen.

Der süddeutsche Ingenieur ist durchaus kein Einzelfall, der nur als lustige Kuriosität gewertet zu werden verdiente, er ist eine der unendlich vielen Blüten, die auf dem Beet des heiligen Wahnsinns gedeihen und die sich nur nicht allzuoft in der kritisch beachteten Oeffentlichkeit, dafür aber um so häufiger auf den Perrons der Straßenbahnen, an Treppengeländern und an abendlichen Stammtischen zeigen. Ein Ingenieur hat beruflich mit exakten Größen zu rechnen, seine Arbeit ist so unphantastisch wie möglich und doch ist nicht anzunehmen, daß jener Sozialistenfresser das Bewußtsein hatte, einen Schwindel in die Welt zu setzen. Ein böswilliger Lügner lügt anders. Er behauptet nicht wirres Zeug, dessen Sinnlosigkeit auf der Hand liegt, er arbeitet mit unkontrollierbaren Viertel-, Drittel-, Achtelwahrheiten. Er legt sich nicht auf eine positive Angabe fest, er ergeht sich in vagen Andeutungen und versteckten Anspielungen und hat ja gar nichts gesagt, wenn man ihn packen will.

Der Ingenieur hat gewiß an seine Behauptung geglaubt. Er wird von der Geistesverfassung so und so vieler anderer Spießbürger sein, die als Reaktion auf ihre völlig ungeistige, ganz materielle Lebensauffassung in politische Dinge eine buntschillernde Romantik hineintragen, die im privaten Leben kalt, skeptisch, berechnend und seelenlos sind, in der Abwickelung des öffentlichen Lebens aber mystische Kräfte am Werke sehen, die nicht das Mögliche vom Unmöglichen, das Wahrscheinliche vom Unwahrscheinlichen zu unterscheiden wissen. Sie glauben daran, daß Friedrich Ebert lebt, wie sie daran glauben, daß der Sozialismus tot ist. Wir aber können darauf verzichten, sie von der Irrigkeit jener Ansicht zu überzeugen, wenn wir es nur verstehen, durch die Beweiskraft unleugbarer Tatsachen ihnen diese Annahme als eine irrtümliche vor Augen zu führen.

„Das Gewissen der deutschen Literatur."

Kein Geringerer als Gerhart Hauptmann hat Moritz Heimann, den ausgezeichneten Dichter, Kritiker und Philosophen, der soeben in der Berliner Charité einem seit Jahren tapfer ertragenen unheilbaren Herzleiden erlegen ist, diesen stolzen Ehrentitel verliehen. Tatsächlich hat Moritz Heimann als kühner Entdecker von jungen Talenten, opfermutiger Förderer von erkreulichen und ebenso erbitterter Gegner aller unerfreulichen Begebungen Außerordentliches und dauernd Fortwirkendes von höchstem Wert geleistet. Dabei wußten von ihm und seiner Tätigkeit nur wenige. Am 13. Juli 1868 in Werder im Kreise Nieder-Barnim geboren, kam er noch während seiner Studentenzeit in Berührung mit dem Verleger S. Fischer, mit dem ihn von nun an ein an gleichen Teilen aus persönlicher Freundschaft und gemeinsamem Werkinteresse gewobenes Band verknüpfte. An der Gründung des Verlages S. Fischer hat er entscheidend mitgewirkt und blieb ihm zeitlebens der gewissenhafteste, feinfühligste und weitestblickende literarische Berater. An eigenen Werken hinterläßt er drei Bände „Prosaische Schriften", die größere und kleinere Aufsätze kritischer und philosophischer Richtung enthalten, ferner eine Reihe edler Novellen, unter denen „Dr. Wislicenus" am bekanntesten geworden ist, und endlich einige Theaterstücke. Größeren Erfolg hatte jedoch nur das Journalistendrama „Armand Carrel", das im Milieu des Bürgerkönigtums von Gnaden Louis Philippes dem politischen Streber Girandin den reinen Idealisten Carrel gegenüberstellt.

Ein „Paukenflügler" für Richard Strauß. Der berühmte Paukenspieler der Wiener Philharmoniker Professor Schnellar arbeitet gegenwärtig an einem „Paukenflügler" für Richard Strauß. Während die heutige Paukentechnik nur drei, allerhöchstens vier Paukenfelle kennt, erhält das neue „Paukenflügler" acht abgestimmte Pauken, die alle durch einen Spieler bedient werden.

Halleſches Theater- und Konzertleben.

Das Schauspiel des Stadttheaters bringt im Oktober folgende **Werke:** Am 1. Oktober: Uraufführung der Tragödie „Triesschübel" von Franz Nabl. (Regie: Intendant Dietrich.) Am 9. Oktober: Uraufführung des Schauspiels „Konsul Blaubart" von Hans Sturm. (Regie: Intendant Dietrich.) Am 11. Oktober: zur Feier von Max Halbes 60. Geburtstag das Liebesdrama „Jugend". (Regie: Oberspielleiter Alfred Durra.) Am 18. Oktober: Uraufführung der Komödie „Nickel und die 36 Gerechten" von Hans J. Rehfisch. (Regie: Elsa Rochel-Müller.) Am 31. Oktober in neuer Inszenierung Shakespeares „Hamlet". (Titelrolle: Alfred Durra. Regie: Intendant Dietrich.) — Der Spielplan der kommenden Woche umfaßt folgende Werke: Sonntag: „Gräfin Mariza". Montag: 1. Städtisches Sinfoniekonzert. Dienstag: „Glöckchen des Eremiten". Mittwoch 7½ Uhr: „Die heilige Johanna" mit Bertel Grether in der Titelrolle. Donnerstag: Uraufführung von „Triesschübel", Tragödie von Franz Nabl. Freitag: „Der Troubadour". Sonnabend 7½ Uhr: „Judith".

Im Thalia-Theater kommt am Sonntag das Lustspiel „Jugendfreunde" von Fulda zur ersten Aufführung. Spielleitung: Elsa Rochel-Müller. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Hein, Johow, Sessing, Wagner. Die Herren Genschow, Haller, Hensel, Raupach und Scheu.

Volksbühne. Die nächsten Spieltage für das erste Werk der ersten Reihe sind folgende: Spielgemeinde D am 30. September „Heilige Johanna". Für die zweite Spielreihe, und zwar Spielgemeinde J am 3. Oktober „Judith" und für Spielgemeinde L am 12. Oktober ebenfalls „Judith". Einlösungstermin für L vom 26. September bis 5. Oktober. — Als zweites Werk der ersten Reihe wird gegeben: „Glöckchen des Eremiten", und zwar für Spielgemeinde A am 17. Oktober und für B am 24. Oktober. Für Spielgemeinde C am 21. Oktober „Nickel und die 36 Gerechten." Der Spieltag für D wird noch bekanntgegeben. Einlösungstermine: Für A vom 26. September bis 9. Oktober; für B vom 26. September bis 14. Oktober; für C vom 26. September bis 12. Oktober. — Als zweites Werk der zweiten Reihe für die Spielgemeinde G „Judith", und zwar am 10. Oktober. Für H und J „Tannhäuser", und zwar für H am 5. Oktober und für J am 28. Oktober. Der Spieltag für L wird noch bekanntgegeben. Einlösungstermine: Für G vom 26. September bis 8. Oktober; für H vom 26. September bis 30. September und für J vom 26. September bis 15. Oktober. — Für die Kammerspiele im Thalia-Theater werden laufend Anmeldungen entgegengenommen, ebenfalls für die Aufführungen im Stadttheater. Die Geschäftsstelle, Brüderstraße 14 (Telephon 3470), ist täglich von 9 bis 1½ und von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250926-17/fragment/page=0002

bemerkbar gemacht haben, beschloß der Ausschuß, daß künftig jedes Mitglied bei Behinderung mit der Vertretung seinen in der gleichen Provinz gewählten Stellvertreter zu beauftragen hat. Damit soll dem Unfug ein Riegel vorgeschoben werden, daß ein Hauptvertreter, wie es vorgekommen ist, irgendeinen Parteifreund aus einer ganz anderen Provinz mit der Vertretung beauftragt.

Das Preissenkungs-Theater.

Amtlich wird mitgeteilt: In der Nachmittagssitzung der Minister- und Staatspräsidenten der Länder mit der Reichsregierung wurden die Maßnahmen zur Preissenkung beraten. Der Reichskanzler wies auf die zwingende Notwendigkeit einer weiteren Senkung der Preise hin. Die Maßnahmen, die von der Reichsregierung in nächster Zeit noch durchgeführt werden sollen, wurden mitgeteilt und fanden die einmütige Zustimmung der Staats- und Ministerpräsidenten, die der Reichsregierung ihre umfassende Unterstützung zusagten. Die Regierungen werden alle Mittel anwenden, um bestehende Mißstände zu beseitigen und die Wirtschaft von dem Druck einer ungesunden und unorganischen Preisbildung zu befreien.

Was soll die Bevölkerung mit diesen ewigen Versprechungen? Von Nebensätzen des Herrn Luther wird sie nicht satt. Wann setzen endlich Taten?

Berlin, 26. September. (Privattelegramm.)

In Ergänzung zu der Meldung über die gestrige Nachmittagssitzung der Minister- und Staatspräsidenten der Länder, in der mit der Reichsregierung über die Maßnahmen zur Preissenkung beraten wurde, weiß das „Berliner Tageblatt" mitzuteilen, daß das Reichswirtschaftsministerium mit dem Studium der Kartellgesetzgebung im Auslande beschäftigt ist, um, wenn nötig, auch in Deutschland die Kartellverordnung zu verschärfen. Auch wird im Reichswirtschaftsministerium ein Gesetzentwurf über die Offenhaltungsfrist bei Verabredungen zu öffentlichen Verdingungen vorbereitet. Wie das Blatt weiter hört, will sich die Reichsregierung bei ihrem Bemühen um den Abbau der Preise vor allem auf die Preisprüfungsstellen stützen, die der Exekutive der Länder unterstehen. Es soll vor allem dafür gesorgt werden, daß sich die Herabsetzung der Umsatzsteuer voll auswirkt.

*

Es erübrigt sich, zu den Preissenkungsaktionen der Zollwucherer-Reichsregierung etwas zu sagen, solange die Kreise, die diese Regierung stützen, uneingestandener- und eingestandenermaßen die „Preissenkung" durch Verkürzung des Reallohnes, durch Unterbindung von Lohnbewegungen und durch Beeinflussung der Entscheidungen der amtlichen Schiedsstellen zu verwirklichen suchen.

Verbot von Hitler-Versammlungen im Freistaat Preußen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Der preußische Minister des Innern hat mit sofortiger Wirkung in Abänderung seiner bisherigen Stellungnahme das Auftreten Hitlers als Redner in öffentlichen Versammlungen oder sonstigen öffentlichen Veranstaltungen für das Gebiet des Freistaates Preußen bis auf weiteres verboten.

Die von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in letzter Zeit wiederholt auch durch die Presse veröffentlichten Ankündigungen des völkischen Führers Adolf Hitler als Redner in öffentlichen Versammlungen haben in weiten Kreisen der Bevölkerung lebhafte Besorgnis hervorgerufen. Die Fassung und der Wortlaut der Ankündigungen und öffentlichen Einladungen wie der Inhalt von Flugblättern der „Deutschen Arbeiterzeitung", in denen die heftigen Angriffe und Beleidigungen gegen sämtliche Mitglieder der Reichs- und Staatsregierung enthalten sind, lassen die bestehenden Besorgnisse einer Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung aus Anlaß des öffentlichen Auftretens Hitlers als durchaus begründet erscheinen. Das Verbot des Auftretens von Hitler in öffentlichen Versammlungen ist um so mehr gerechtfertigt, als Hitler wegen eines in Deutschland begangenen hochverräterischen Unternehmens rechtskräftig verurteilt worden ist und als Ausländer keinen Anspruch auf Zulassung als Versammlungsredner hat.

Asiatische Arbeiterkonferenz?

Der japanische Arbeitervertreter beim Genfer Internationalen Arbeitsamt Bunji Suzuki hat, wie uns unser japanischer Mitarbeiter mitteilt, nach seiner Rückkehr nach Japan in einer Rede in Tokio seine Absicht geäußert, im Jahre 1926 nach Shanghai eine Arbeiterkonferenz Asiens einzuberufen. Diesen Plan habe er mit dem indischen Vertreter in Genf erörtert. Der Plan Suzukis geht dahin, gegenüber der „weißen" Internationale (Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale) eine „farbige" Internationale ins Leben zu rufen. Sein Plan scheint allerdings in China wenig Gegenliebe zu finden. Chinesische Arbeiterführer haben sich bereits gegen den Plan einer auf Asien beschränkten Konferenz und Internationale ausgesprochen, da sie der Meinung sind, daß diese niemals imstande sein werde, die schwierigen Arbeiterfragen in China allein zu lösen.

Ein Reichskommissar für das Handwerk

Von der Zwangs- zur Pflichtinnung.

Berlin, 26. September. (Radiomeldung.)

Auf Antrag des Hauptausschusses des Reichstags ist im Reichswirtschaftsministerium ein Reichskommissar ernannt worden. Diese Einrichtung entspricht dem Wunsch des Handwerks, dessen Bestreben ist, eine gewisse Einheitlichkeit in der Behandlung aller Fragen durchzusetzen, die das Handwerk betreffen. Eine der ersten Aufgaben des Reichskommissars soll die Schaffung einer Reichshandwerksordnung sein. Die Beratungen darüber sind nach dem „Berliner Tageblatt" bisher noch über unverbindliche Referentenentwürfe nicht hinausgekommen. Die Tendenz dieser Handwerksordnung läuft auf eine organische Zusammenarbeit des Handwerks hinaus. Die Basis ist die Innung. Die Gewerbeordnung kennt die freie und die Zwangsinnung. Zwangsinnungen werden geschaffen, wenn sich die Mehrzahl des Handwerks eines Ortes für ihre Errichtung ausspricht. Das Handwerk fordert nun die Allgemeinheit des Innungszwanges, und es ist wahrscheinlich, daß dieser grundlegenden Forderung nachgegeben wird. Vielleicht wird man nicht mehr von Zwangsinnungen sprechen, sondern Pflichtinnung sagen, aber das Prinzip dürfte in die neue Handwerksordnung übernommen werden.

Bismarck-Film G. m. b. H.

Hochnationale Geschäftsleute.

Ein „hochnationales" Unternehmen mit „hochnationaler" Verzinsung ist kürzlich zur Kenntnis unserer Regensburger Parteiblattes gekommen. Es handelt sich um den üblichen Bettelbrief echt „nationaler" Handelsleute, die heute in „Fridericus-Filmen", morgen in „Bismarck-Heringen" und übermorgen in Hindenburg-Spenden reisen und Geld für die „nationale Sache" schnorren, wo sie es finden. Das Schreiben lautet:

„Ew. Hochwohlgeboren erlaube ich mir durch Uebersendung der Beilage für ein hochnationales Unternehmen zu interessieren. Schon daraus, daß S. K. H. Kronprinz Rupprecht den Ehrenvorsitz der Landesgruppe Bayern übernommen hat und eine Reihe prominenter bayerischer Persönlichkeiten sich für den Ehrenausschuß bereit erklärt haben, dürften E. H. ersehen, daß der Inhalt des Films derart gewählt ist, alle parteipolitischen und trennenden Momente beiseite zu lassen, vor allem Anspielungen auf innere Kämpfe und auf die Entlassung Bismarcks.

Der Film soll vaterländisch wirken und dem ganzen Volke ein Bild der größten Ziele Deutschlands vorführen.

Eine Beteiligung E. H. an dem Filmwerke ist aber nicht nur eine vaterländische Tat, sondern auch eine mit schönem Gewinn verbundene Kapitalanlage. (Aha!)

Ihre Zeichnung ist keine Spende, sondern eine sehr günstige Beteiligung durch Ausgabe von Anteilscheinen in der allgemeinen Mindesthöhe von 100 Mark. Es können Beträge in jeder beliebigen Höhe gezeichnet werden. Die bisherigen Zeichnungen bewegen sich zwischen 100 und 50 000 Mk.

Die Zeichnungsbeträge dürften, wie bei der hohen Bedeutung des vaterländischen Films sicher zu erwarten ist, mit einem etwa 4- bis 5fachen Nutzen in Jahresfrist zurückgezahlt werden.

Ein Beweis des großen Interesses für vaterländische Filme ist der geradezu hervorragende Erfolg des „Fridericus-Rex"-Films.

Eine Beteiligung ist also kein geldliches Opfer, sondern ein besten Gewinn bringendes Vorstreden eines Betrages für kurze Zeit, um ein vaterländisches Unternehmen zu ermöglichen.

Ich darf somit E. H. dringendst bitten, sich an der „Bismarck-Film G. m. b. H." mit einem möglichst hohen Betrage zu beteiligen.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichne ich ergebenst

Dr. Broxner, Generaloberarzt a. D."

Man sieht, die „Fridericus-Rex"-Filme rentieren sich nicht schlecht. Vier- bis fünffachen Nutzen im Jahr ist allerhand! Der Wucherzins und das Nationalgefühl wächst demnach auf ein- und demselben Baum!

Ein kräftiger Zweig der belgischen Arbeiterpartei.

Brüssel, 24. September. (Eig. Bericht.)

In Brüssel hat in diesen Tagen der Kongreß des der belgischen Arbeiterpartei angeschlossenen Verbandes der Arbeiter-Kranken- und Invalidenkassen (Mutualités) stattgefunden. Dieser Zweig der Arbeiterbewegung hat in Belgien, wo es bis heute keine staatliche Kranken- und Invalidenversicherung gibt, einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Im Jahre 1920 betrug die Mitgliederzahl der dem sozialistischen Verbande angeschlossenen Hilfskassen kaum 100 000. Im Januar 1924 war diese Zahl auf 387 000 gestiegen, im Januar 1925 auf 420 000, und sie hat heute fast 500 000 erreicht. Die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sich seit einem Jahre fast verdoppelt. Sie beträgt heute 58 000, davon die Hälfte in besonderen Frauenkrankenkassen. Die Landes-Tuberkulosenkasse hat über 500 000 Mitglieder und ein Jahresbudget von über 700 000 Franken. Sie besitzt zwei große Landessanatorien. Neben der Bekämpfung der Tuberkulose richtet der sozialistische Krankenkassenverband seine besondere Aufmerksamkeit auf die Bekämpfung der Krebskrankheiten und bemüht sich, in Zusammenarbeit mit den öffentlichen Provinzial-Wohlfahrtseinrichtungen eigene Arbeiterkliniken mit Radiumbehandlung einzurichten.

Auf dem Kongreß hielt der sozialistische Arbeitsminister Wauters einen Vortrag, in dem er die Bestrebungen und Fortschritte der sozialistischen Krankenkassen aufs wärmste würdigte.

An den Kongreß schlossen sich zwei bemerkenswerte Vorträge namhafter belgischer Spezialisten über die Bekämpfung der Tuberkulose und der Krebskrankheiten unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterbevölkerung.

Der Sächsische Lehrerverein gegen den Reichsschulgesetzentwurf.

Der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins erläßt folgende Kundgebung:

„In Uebereinstimmung mit der gesamten deutschen Lehrerschaft erhebt der Sächsische Lehrerverein Einspruch gegen den Entwurf zum Reichsschulgesetz. Mit dem Deutschen Lehrerverein stellt der Sächsische Lehrerverein fest: Dieser Entwurf ist ein Bruch der Reichsverfassung. Die Verfassung verlangt den einheitlichen Aufbau des gesamten Schulwesens und macht die für alle Bekenntnisse gemeinsame Schule zur Regelschule: Bekenntnis- und Weltanschauungsschulen läßt sie nur als Ausnahmen zu. Der Entwurf setzt sich darüber glatt hinweg und macht die Bekenntnisschule zur Normalform.

Die Verfassung verlangt bei Einrichtung von Sonderschulen ausdrücklich die Sicherung und Wahrung eines geordneten Schulbetriebes. Der Entwurf schiebt diese Sicherung völlig beiseite und gibt dafür eine Begründung, die als Hohn auf den Willen der deutschen Nationalversammlung empfunden werden muß. Er baut nicht auf, sondern leitet in Ländern und Gemeinden die Zerschlagung der entwickelten Schulen ein.

Dieser Entwurf hebt die Staatsschule auf und untergräbt den Staatsgedanken. Die Volksschule wird den Kirchen ausgeliefert. Sie bestimmen den Geist der gesamten Erziehungs- und Unterrichtsarbeit; Lehrplan und Lehrstoff, sowie die Auswahl der Lehr- und Lernmittel sind ihrem Einfluß unterworfen. Das in der Verfassung aufgestellte Erziehungsziel des Staates: sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerversöhnung zu erstreben, wird aufgegeben. Dafür wird der Schule die Aufgabe gestellt, für die Bekenntnisse zu erziehen und damit preisgegeben, was das deutsche Volk nötiger als je gebraucht: lebendiger Gemeinsinn seiner Bürger, die sich als eng verbundene Glieder der Volksgemeinschaft fühlen und über die engen und trennenden Schranken der Konfessionen hinausschauen auf die großen Güter und Werke des Gemeinschaftslebens.

Dieser Entwurf macht den Lehrer rechtlos. Die durch die Verfassung allen Deutschen verbürgte Gewissensfreiheit wird für den Lehrer aufgehoben. Kirchen- und Weltanschauungsgemeinschaften übernehmen seine amtliche Tätigkeit, sowie seine gesamte Lebensführung. Der Staat ist verpflichtet, auf ihren Einspruch hin Lehrer aus dem Amte zu entfernen. Gesinnungsschnüffler, Angeber und Denunzianten sind die unausbleiblichen Folgen.

Dieser Entwurf zerstört die Grundlage der Schulgesetzgebung in Sachsen. Die im Sinne des Art. 146. I der Reichsverfassung errichtete in organischer Ausgestaltung befindliche allgemeine Volksschule wird aufgelöst. Ihre Gliederung wird herabgedrückt, nicht leistungsfähige Kreisgrundschulen, sogar einklassige Schulen, die Sachsen nicht kennt, müssen entstehen. Vertreter der Religionsgesellschaften tragen das Trennende in die Verwaltung und hören die sächsischen Beratungen. Die Arbeit der Selbstverwaltungskörper wird gelähmt oder unmöglich gemacht. Der Entwurf bedeutet eine schwere Versündigung an Jugend, Volk und Staat. Wer sich lebendig verbunden fühlt mit dem Seelchal seines Volkes, muß mitwirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Gegen die Dunkelmänner.

Frankfurt (Main), 26. September. (Radiomeldung.)

Der Frankfurter Magistrat hat sich einem Beschluß der städtischen Schuldeputation angeschlossen, in dem ausgeführt wird, daß der Entwurf eines Reichsschulgesetzes eine Gefahr für das größtenteils simultane Volksschulwesen der Stadt Frankfurt bedeute und eine schwere Beeinträchtigung des hochentwickelten Frankfurter Volksschulwesens zur Folge haben würde.

Die sächsischen Bezirksvorstände für Disziplin.

Die sächsischen Bezirksvorstände haben am 23. September getagt und eine Entschließung gefaßt, die sich sehr wohltuend von der Leipziger Resolution abhebt. Die parteioffizielle Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

„Am 23. September traten die Bezirksvorstände Sachsens zu einer Beratung über die durch den Heidelberger Beschluß zur Sachlenfrage geschaffene Situation zusammen. Die Bezirksvorstände billigten die Haltung der sächsischen Delegierten. Obwohl der Beschluß des Parteitages die sächsischen Organisationen nicht befriedigt, werden die Bezirksvorstände alles tun, um dem Sinn dieses Beschlusses in vollem Umfang gerecht zu werden. Die Bezirksvorstände sind überzeugt, daß auch die Parteigenossenschaft im Lande diese Haltung billigen wird, damit im Interesse des Sozialismus und der Partei die Geschlossenheit der sächsischen Sozialdemokratie zum Ausdruck kommt. Gerade im Hinblick auf die schweren Kämpfe, die der Partei in der nächsten Zukunft bevorstehen, ist es unbedingt notwendig, die Schlagkraft der Organisation durch opferwillige Mitarbeit auch des letzten Parteimitgliedes ungemindert zu erhalten.

Da inzwischen auch die Parteigenossen in Plauen, sowie die Unterbezirkskonferenzen von Crimmitschau-Werdau und Meißen sich auf den Boden der Durchführung des Heidelberger Beschlusses gestellt haben, so darf angenommen werden, daß zunächst die Hauptschwierigkeiten, die sich einer Ueberwindung des Konfliktes entgegenstellten, beseitigt sind.

Taktlosigkeit deutscher Subalternbehörden.

Vor einiger Zeit stürzte im Höllental im Schwarzwald ein französisches Flugzeug ab. Von den beiden Piloten verunglückte der eine tödlich, während der andere verletzt in das Krankenhaus nach Freiburg geschafft wurde. Die französische nationalistische Presse machte selbstverständlich ihr Geschäft mit diesem bedauerlichen Unfall und benutzte es zu einer infamen Hetze gegen Deutschland. Sie behauptet, der eine der beiden Flieger würde rechtswidrig in Deutschland festgehalten und sei verhindert worden, bei der Beisetzung seines verunglückten Kameraden zugegen zu sein. Tatsächlich ist der überlebende Flieger Coste in das Landesgefängnis in Freiburg überführt und mit einem Strafbefehl von 5000 Mk. bedacht worden.

Zweifellos sind die deutschen Behörden formal im Recht. Sie könnten sogar eine wesentlich höhere Summe als Strafbefehl aussetzen. Der Flieger Coste überflog deutsches Gebiet mit einer Maschine, die nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages in Deutschland nicht geflogen werden darf. Mit vollem Recht verbietet die Reichsbehörde das Passieren solcher Maschinen durch deutsches Gebiet. Außerdem hatte Coste seine private Flugmaschine mit militärischen Abzeichen versehen.

Trotzdem ist das Einschreiten der deutschen Behörden eine jener großen Taktlosigkeiten, die bei uns gerade chronisch zu werden beginnen. Bekanntlich ist die Sympathie der öffentlichen Meinung immer bei demjenigen, der vom Unglück betroffen wird. So ist es also den französischen Nationalisten sehr leicht gemacht worden, den Zwischenfall gegen Deutschland auszuschlachten. Warum hat man den Flieger nicht in einem öffentlichen Krankenhause untergebracht und in Anbetracht des bedauerlichen Unglücksfalls auf die Zahlung der Strafsumme verzichtet? Es sieht aber fast so aus, als wenn unsere subalternen Behörden sich keine Gelegenheit entgehen lassen wollten, das deutsche Volk zu kompromittieren und all die Ansätze einer deutsch-französischen Verständigung gewaltsam zu zerstören, die vom republikanischen Deutschland immer wieder von neuem erstrebt wird.

*

Dazu wird uns aus London geschrieben: Die Art, wie die deutschen Behörden mit dem französischen Flieger Coste verfahren, hat hier in England den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht. Man ist allgemein der Meinung, daß man in Deutschland angesichts des Todes des einen der beiden Flieger und der Verletzung Costes selbst am besten eine versöhnliche Geste gemacht und Coste nach erfolgter Spitalbehandlung nach Hause zurückgesandt hätte. Die Ueberführung in ein Gefängnisspital und die bevorstehende gerichtliche Behandlung des Falles wird allgemein als ein Mangel an Takt und Gefühl für sportliche „Fairneß" angesehen. Man ist hier der Meinung, daß das Beharren auf dem juristischen Standpunkt in diesem besonderen Fall ein psychologischer Fehler war und die Regierung Mittel und Wege hätte finden müssen, den Prozeß gegen einen abgestürzten Flieger, dessen Pilot hierbei den Tod gefunden hat, zu vermeiden.

Geöffnet werden hohen Feiertags halber unsere Geschäftsräume und Büros am Montag, dem 28. September, erst 4 Uhr nachmittags! J. Lewin

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250926-17/fragment/page=0003

Die freudlose Gasse
6523

Vereins-Kalender

der SPD.,

Freien Gewerkschaften, Geselligen Vereine sowie der sozialistischen Frauen-Zusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg.

Sekretariat der SPD. Halle (Saale), Harz 42/44 Hofgebäude, 2 Treppen. — Fernruf 1029. (Ortsbureau daselbst (Fernruf 1029).

Halle.

Jungsozialisten. Mittwoch abend 8 Uhr, im Jugendheim, Weidenplan 20: Ausspracheabend über „Wesen und Aufgaben der Jungsozialisten". Leiter: Gen. Dr. Bezold. Gäste willkommen.

SAJ. Morgen treffen wir uns um 2 Uhr am Pfälzer Schießgraben zur Halbtagsfahrt. Montag: Turnen.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokrat. Lehrer. Sonntag, den 27. September, 1/2 10 Uhr vormittags, im „Gewerkschaftshaus": Wichtige Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Reichskonferenz in Jena. 2. Stellungnahme zum Reichsschulgesetz (Ref. Genosse Schulze-Weißenfels). 3. Besprechung zwecks Gründung einer freien Schulgesellschaft (Referent Genosse Linke-Magdeburg, Vorsitzender des Bundes freier Schulgesellschaften). 4. Verschiedenes: Lesegemeinschaft, Beitrag, Bezirksversammlung usw. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Auch die Lehrergenossen des Bezirks sind eingeladen. Stengel.

Arbeiter-Wohlfahrt. Montag, den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Mitglieder-Versammlung (Zimmer 8).

Aus dem Bezirk.

Weißenfels. Sonnabend, den 26. September, abends 1/2 8 Uhr, im „Volkshaus", Zimmer 3 und 4: Wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. Genosse Franken (Zeitz). 2. Die kommenden Wahlen. 3. Parteiangelegenheiten. Wir bitten die Genossen und Genossinnen recht zahlreich zu erscheinen.

Könnern. Sonntag, den 27. September, nachmittags 2 1/2 Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung. Bericht vom Parteitag. Referent Genosse Petersdorff-Halle. Keiner darf fehlen.

Zschornewitz. Sonnabend, den 26. September, abends 8 Uhr, im Kolonie-Gasthof: Mitgliederversammlung. Gleichzeitig werden zum ersten Male Bücher unserer Parteibibliothek dortselbst ausgegeben. Wichtiger Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen dringend notwendig. Referent ist anwesend.

Wittenberg. Sonntag, den 27. September, vorm. 9 Uhr, im Restaurant „Freischütz": Vorstandssitzung. Erscheinen ist Pflicht.

Eisleben. Vaterländ. republikanischer Frauenbund. Der Ausflug nach Hettstedt am Sonntag, dem 27. September fällt aus; er ist verlegt worden auf Sonntag, den 10. Oktober 1925.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

Sonntag, den 27. Sept., pünktl. 10 Uhr, im „Volkspark" (kleiner Saal):

Mitglieder-Versammlung.

Zu dieser Versammlung müssen sämtliche Kameraden erscheinen. Ohne ordnungsmäßig geklebte Mitgliedskarte keinen Zutritt. **Der Vorstand.**

— **Unterkassierer.** Sonntag, den 27. September, bereits vorm. 1/2 10 Uhr im „Volkspark" anwesend. Markenmaterial mitbringen.

— **1. Bezirk.** Sonnabend, den 26. September, abends 7 1/2 Uhr, im „Schwarzen Bär": Familienabend. Kameraden, Jugendliche und Familienangehörige sind hiermit kameradschaftlich eingeladen.

Ortsgruppe Delitzsch. Sonnabend, den 26. Sept., abends 8 Uhr, im „Schützenhaus": Bunter Abend bestehend aus Konzert, Theater und Ball. Wir laden alle Kameraden und Republikaner herzlichst hierzu ein.

Ortsgruppe Eilenburg. Die Kameraden, die sich an dem republikanischen Tag am 27. September in Schildau beteiligen, treten Sonntag, früh 8 Uhr, am Augustenplatz an, auch die Kameraden, die zu Rad mitfahren. Die Angehörigen, welche mitfahren, sammeln sich am Marktplatz. Es wird mit Auto gefahren. Der Fahrpreis beträgt mindestens 1 Mk., Angehörige (Frauen), welche einen Sitzplatz bekommen, zahlen 1,50 Mk.

Reichsbund Deutscher Mieter

Ortsverein Halle

Geschäftsstelle Scharrenstraße 5/6.

Montag, den 28. September, abends 8 Uhr, im **„St. Nikolaus"**:

Außerordentl. Generalversammlung

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.
6505 J. A. Hopf.

Bekanntmachung!

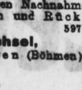
Wir haben das Brotgewicht

auf 1800 Gr. erhöht

Brotpreis 60 Pfg.

Bäcker-Zwangsinnung
Halle und Umgegend.
6497

Billige böhm. Bettfedern!



1 kg graue geschliss. **3,00**, halbweiß **4,00**, weiß **5,00** bessere **6,00** und **7,00**, daunenw. **8,00** u. **10,00**, beste Sorte **12,00** u. **14,00**, weiße ungeschlissene Rupffedern **7,50, 9,50, 11,00.**

Vers. franko zollfrei gegen Nachnahme Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet. 5977

Benedikt Sachsel,
Lobes Nr. 191 bei **Pilsen** (Böhmen).

Büdo merke Dir!

Es ist nicht schwer, vier Buchstaben zu behalten. Es ist aber wichtig, weil das Oberleder länger halten soll als bisher.

Es gibt nichts besseres für Ihre Schuhe!

! Das Sparen ist wieder steuerfrei !

Der Steuerabzug vom Kapitalertrag gilt für Sparkassenzinsen nicht mehr.

Die Zinsen auf Spareinlagen fließen also **dem Sparer ungekürzt** zu.

Das Sparen hat damit einen **neuen Antrieb** erhalten.

Sorge darum jeder für **seine** und seiner **Kinder Zukunft!**

Die

Sparkasse der Stadt Halle

Rathausstraße 5, Große Brunnenstraße 3a und Landwehrstraße 25 (Riebeckplatz)

nimmt Spareinlagen im Mindestbetrage von 1 RM. an. Sie verzinst die Einlagen zeitgemäß. — Zur Rücklage kleinster Beträge gibt sie Heimsparbüchsen aus.

Kassenstunden werktäglich vorm. von 8—12 1/2 Uhr u. außer Mittwoch und Sonnabend **auch nachmittags** von 3 bis 5 Uhr.

Amtliche Vermittlungsstelle

für die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Sachsen.

Entgegennahme von Versicherungsanträgen. :: Auskunftserteilung.

6470

Stadt-Theater.

Sonntag vorm. 11 Uhr:
Oeffentl. Hauptprobe z. I. Sinfonie-Konzert
Solist: Heinr. Rehkemper.

Abends 7 1/2 Uhr:
Gräfin Mariza

Montag, den 28. September, abends 7 1/2 Uhr:
I. Städt. Sinfonie-Konzert

Ltg.: General-Musikdir. **Erich Band.**
Orchester: Stadt-Theater-Orchester.
Solist: Heinrich Rehkemper.
Programm: Beethoven — Mozart — Schoeck — Wetz. 6503
— **Ritter-Flügel** —

Welt-Panorama

Gr. Ulrichstr. 4/5 I. **Gr. Ulrichstr. 4/5 I**

Wiedereröffnung Sonntag, 27. Sept.
Neapel — Pompeji — Blaue Grotte auf Capri — Nr. 2 Der Spreewald.

ZOO ZOO

Sonntag, 27. September, nachm. 4 u. abds. 8 Uhr:

Konzerte

des Hallisch. Vereins-Orchesters.

Donnerstag, den 1. Oktober:
I. Geselliger Abend m. Tanz
für Abonnenten u. Freunde des Zoo.
Vortrag mit Lichtbildern
Dr. Havestadt.
6513

Modernes Theater

Heute Sonnabend:
6518 **Tanz**

Morgen Sonntag:
5-Uhr-Tee
Abends Tanz

Das gute Abschieds-Programm!

Voranzeige:
Donnerstag, den 1. Oktober, 8 Uhr:

Eröffnungs-Fest-Vorstellung

des
Direktor Ferry Rosen

Langjähriger Direktor des Leipziger „Luna-Park".

Rakete

Nurnochwenige Tage
das fabelhafte
September-Programm!

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nach dem Kabarett Tanz.

Eintritt außer Sonnabend und Sonntag frei!
6504

Hausfrauen!

Kauft nur in den Geschäften, welche bei uns inserieren.

6159

Verlangt in allen Geschäften

NOSPIA-ZIGARETTEN

die nach persönlichen ägyptischen Erfahrungen hergestellten Edel-Marken

ZIGARETTEN-FABRIK
NOSPIA
DRESDEN

General-Vertretung
für den Bezirk Halle an der Saale
Heinz Schultz, Geiststr. 21

Kaufmännische Privatschule
von
Wilhelm Baer

Geiststraße 41 Telephon 3528
Anmeldungen für die Oktoberkurse werden jetzt erbeten. 5979

Thalia-Theater

Sonntag 7 1/2 Uhr
Jugendfreunde
Ende 10 Uhr.

Pfälzer Schießgraben

Sonntag, 27. Sept., ab 8 1/2 Uhr:

Großer Ball.

Halbjahr.-Kurse ab 1. Oktober.

Ausbildung in allen Fächern, gründlicher, strenger neuzeitlicher Unterricht Einzel-Kurse -- Einzel-Unterricht. Beginn täglich. 5973

F. Wehmer & Sohn
Poststraße 1.

Fahrräder

u. Ersatzteile
Reparaturen aller Art, auch an Motorrädern

Otto Hänisch
Turmstraße 156
Telefon 2719

Pünktlich geweckt

werden Sie mit den **zuverlässigen Weckern** 5987
vom Uhrmachermstr.
H. Schindler
Kl. Ulrichstr. 35 pt. u. I

Große Auswahl
von Mk. 3, 4, 5, 6, 7 bis 20
Küchenuhren
von Mk. 5, 6, 7, 10 bis 39
Jede Uhr w. geprüft.

Pianos

Perzina u. a.
Harmoniums
Sprechapparate
Schallplatten 5975
günstig. Teilzahlung
Lüders, Mittelstr. 9/10.
Aelteste Handlung am Platze.

Tüchtige
Maurer
stellt ein 6494
Friedr. Wohlhaupt
Bau- u. Möbelgesch.
Helbra.

Rheumatismus

Standard's Rheumatismus-Tee ‚Sambuci' wirkt wie ein Zaubermittel; à Paket **Mk. 0,60,** dazu **Standard-Karmelitergeist,** kleine Flasche **Mark 0,80,** große **Mark 1,50.** Glänzende Anerkennungen. Nur echt bei: **Standard-Drogerie, Berlin W30,** Hohenstaufenstraße 69. Telephon: Lützow 5858. 5981

WALHALLA

Direktion: **Adolf Vogel.** Fernruf 8385.

Unwiderruflich nur bis 30. September

Otto Reutter

und weitere **10** Varieté-Sensationen

Gewöhnliche Preise!
6512

Anfang 7 3/4 Uhr. — Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbrochen an der Theaterkasse.

Bad Wittekind

Für kommende Wintersaison
finden statt
am 27. Sept. und jeden Sonntag, nachm. 4 Uhr:

Künstler-Konzert

Musikkapelle Frauendorf.

Abends 8 Uhr:
Gesellschaftsabend mit Tanz
sowie an **jedem Dienstag und Donnerstag:**

5-Uhr-Tee
Musik hervorragender Künstler.

Mittwoch und Freitag, nachmittags 4 Uhr:

Konzert

ausgef. vom Hallesch. Sinfonie-Orchester. Ltg.: Benno Plätz.
35 Künstler. **Eintritt 30 Pfg.**

Abends 8 Uhr:
Gesellschaftsabend mit Tanz
für Dauerkarten-Inhaber.
Karten sind noch an der Abendkasse zu haben.

Diners von 12 bis 2 Uhr
Reichhaltige Speisenkarte

Weine erster Häuser — Bestgepflegte Biere als Freiberg Drei F, Paulaner Bräu. Pilsener Urquell — Eigene Konditorei, empfehle in nur bester Qualität Torten, Königskuchen Sandstreifen und div. Gebäck. 6514

Operetten-Theater

am Riebeckplatz

Täglich abends 8 Uhr
Nur noch bis Montag, den 28. September.

Der unbeschreibliche Erfolg!

Tausend süße Beinchen

Große Ausstattungs-Operette in 3 Akten von Okonkowski und Steinberg
Musik: **Walter Bromme**

Massenchor schöner Frauen!
16 deutsche Girls

Originalausstattung von Dekorationen und Kostümen des Berliner Metropol-Theaters
Preise von 1 Mk. bis 5 Mk.
Sonntags 2 Vorstellungen, 4 und 8 Uhr.

Sonntags nachm. 4 Uhr kleine Preise.
Abends 8 Uhr gewöhnliche Preise.
Kartenvorverk. tägl. ab 10 Uhr ununterbrochen 6517

Leeres Zimmer

v. kinderlosem Ehepaar gesucht. 6506
Bornett,
Pfälzerstr. 6 II.

Volkspark

Burgstraße 27 **Burgstraße 27**

Heute Sonnabend:
Gr. Ball
(Metallarbeiter-Verband)

Morgen, Sonntag, vorm. 10 1/2 Uhr:
Frühschoppen-Konzert :: Gr. Ringkampf

Nachmittags:
Gr. Ball :-: Freikonzert

Musikinstrumente aller Art

Größte Auswahl

H. Müller, Halle a. S.
Instrumentenbauer
Große Märkerstr. 3 (am Markt)
Leipziger Straße 18. 6081

Die freudlose Gasse

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250926-17/fragment/page=0004
DFG

Halle und Saalkreis.

Halle, den 26. September 1925.

Die Kehrichtkiste.

Straßenseits stand eine Kiste,
Voll von Abfall, Müll und Rinden
In dem Kehricht, in dem Miste
Ist ja manchmal was zu finden.

Eine Greisin kam verstohlen,
Suchte, was das Glück verstreute.
Knochen, Stückchen Holz und Kohlen
Waren ihr willkommne Beute.

Später kam ein armer Krüppel,
Von des Lebens Not geschlagen,
Wühlte mit dem Krückenknüppel,
Fand auch etwas für den Magen.

Schließlich kam der Pudel Nero
Und beroch die Kehrichtkiste.
Er war satt und fett, dahero
Hob er stolz das Bein und p.....

V. Kalinowski.

29. November Wahltag.

Seht die Wählerlisten ein!

Der Magistrat macht bekannt, daß die Stimmliste (Stimmkartei) für die auf den 29. November angesetzte Wahl des Provinziallandtages vom Sonnabend, dem 26. September, bis Sonnabend, den 3. Oktober 1925, wochentags von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, Sonntags von 8 bis 12 Uhr vormittags in der Aula der Talamtschule, Dreyhauptstraße 3. zu jedermanns Einsicht ausgelegt ist. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Liste können bis zum Ablauf der Auslegungsfrist beim Magistrat (Wahlbureau) schriftlich oder mündlich angebracht werden. Nach Schluß der Auslegung ist eine Berichtigung der Liste nicht mehr möglich. **Abstimmen kann nach § 2 des Gesetzes betr. die Wahlen zu den Provinziallandtagen vom 3. Dezember 1920 nur, wer in einer Wählerliste oder Wahlkartei eingetragen ist.** Stimmscheine (Wahlscheine) werden für die Provinziallandtagswahl nicht ausgegeben. Den Stimmberechtigten wird empfohlen, den Wohnungsschein oder sonstige Urkunden mitzubringen, um sich im Bedarfsfalle ausweisen zu können.

Da erfahrungsgemäß bei Aufstellung der Wählerlisten leicht Irrtümer entstehen können, wird die Nachprüfung dringend empfohlen. Wer erst am Wahltage sein Fehlen in der Liste entdeckt, ist von der Wahl ausgeschlossen.

Die Kosten der Lebenshaltung.

Wie der oft genannte Preisabbau der Hindenburg-Regierung in Wirklichkeit aussieht, möge nachstehende Tabelle lebenswichtiger Bedarfsartikel veranschaulichen:

	Preis Juni 1924	Preis Juni 1925	Preis Mitte Sept. 1925	Steigerung in Prozenten seit Juni 1924	Juni 1925
1 Pfd. Brot	0.11	0.18	0.17	63,7	—
1 „ Mehl	0.16	0.22	0.24	50,0	10,0
1 „ Fett	0.74	1.00	1.18	60,0	18,2
1 „ Margarine	0.75	0.90	0.94	25,0	4,4
1 „ Butter	2.00	2.40	2.60	30,0	8,4
1 „ Zucker	0.36	0.36	0.40	10,0	10,0
1 „ Reis	0.28	0.48	0.52	86,1	9,3
1 „ Nudeln	0.40	0.42	0.42	5,0	5,0
1 „ Makkaroni	0.42	0.56	0.56	33,3	—
1 „ Wurst I	1.20	1.32	1.70	41,6	29,3
1 „ Wurst II	0.80	1.00	1.10	37,0	10,0
1 „ Schweinefleisch	0.90	1.30	1.80	100,0	38,5
1 „ Rindfleisch	0.80	1.30	1.60	100,0	23,3
1 Stück Semmel	0.025	0.03	0.03	20,0	—
1 „ Ei	0.12	0.14	0.18	50,0	28,6
1 „ Hering	0.09	0.12	0.15	66,6	25,0
1 Liter Milch	0.32	0.34	0.38	19,0	11,7
1 Stück Käse	0.08	0.10	0.13	62,5	30,0
1 Kilo Seife	1.00	1.04	1.08	8.0	4,0
			durchschnittlich:	45,6	14,0

Die Tabelle zeigt uns, daß die darauf verzeichneten Artikel **seit einem Jahre 45,6 Prozent gesteigert wurden.** Weiter ergibt sich die Tatsache, daß seit den großspurigen Preisabbauversprechungen der deutschnationalen Reichsregierung die bereits außerordentlich hohen Preise von Ende Juni 1925 noch einmal um **14 Prozent** anzogen, und das in dem kurzen Zeitraum von sechs Wochen! In diesen Zahlen drückt sich auch die für die breiten Massen des Volkes so verderbliche Schutzzollpolitik aus.

*

Diese Woche ausnahmsweise keine Steigerung.

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 23. September wie folgt berechnet: Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschließlich Verkehr, ohne Steuern und soziale Abgaben) 1,35 (Veränderung gegenüber der Vorwoche — 0,7 Proz.); Lebenshaltung ohne sonstigen Bedarf 1,31; Lebenshaltung ohne Bekleidung und sonstigen Bedarf (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung) 1,29; Ernährung 1,41 (— 0,7 Proz.); Heizung und Beleuchtung 1,79; Wohnung 0,85; Bekleidung 1,48; Sonstiger Bedarf 1,74.

Die amtliche Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 23. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 16. September (125,3) um 0,3 Prozent auf 124,9 zurückgegangen.

Nur vorläufig keine Mieterhöhung.

Wie jetzt auch der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, tritt in der gesetzlichen Miete bis auf weiteres keine Aenderung ein, d. h. es verbleibt bei den Septembersätzen in Höhe von 82 bezw. 78 Prozent. Wenn die Preußische Staatsregierung beschlossen hat, bis auf weiteres von der Erhöhung der Miete abzusehen, so ist sie bei diesem Entschluß von der Erwägung ausgegangen, die (mit großem Tamtam angekündigte) Preissenkungsaktion der Reichsregierung im gegenwärtigen Augenblick nicht zu erschweren.

Der verratene Stahlhelm.

Den zum angeblichen „Retter" des „nationalen" Deutschlands von den Jungfrauen des Königin-Luisenbundes und den Mannen der Vereinigten Vaterländischen Verbände gewählten derzeitigen Reichspräsidenten **Hindenburg** wird die treuteutsche Gefolgschaft langsam zur unerträglichen Last, nachdem er die Wahrnehmung hat machen müssen, daß der Reichspräsident zu einer mehr oder weniger zwangläufigen Politik gezwungen ist. Dieses Empfinden des Reichspräsidenten äußert sich auch in dem Antwortschreiben, das Hindenburg auf das höchst alberne Duesterberg-Telegramm, mit dem er wirklich nichts anzufangen weiß, dem Landesverband Halle-Merseburg des Stahlhelms zugehen ließ. Das höchst bezeichnende Schreiben, das der „Alte Dessauer" mit der irritierenden Verlegenheits-Ueberschrift: „Hindenburgs Dank" versieht, lautet:

„Sehr geehrte Herren! Ich bestätige Ihnen den Eingang Ihrer Entschließung vom 13. d. M. Ich habe von der darin niedergelegten Auffassung Kenntnis genommen und Ihre Zuschrift auch dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Reichsminister des Auswärtigen zugeleitet.

In Erwiderung der mir ausgesprochenen kameradschaftlichen Grüße

gez. v. Hindenburg."

Schlimmer wird der „erste Frontsoldat" wohl die „Kameraden" nicht kränken können, als wenn er sie mit „Sehr geehrte Herren" anredet. Worin der „Alte Dessauer" in dieser, lediglich eine formale Empfangsbestätigung darstellenden Zuschrift einen Dank Hindenburgs erblicken kann, ist ein Rätsel, das wohl nur Stahlhelm-Geistesgrößen lösen können. Daß Hindenburg das Duesterberg-Telegramm zu den übrigen, ähnlich lautenden „nationalen" Entrüstungskundgebungen einfach ad acta gelegt hat, geht unzweideutig aus der Tatsache hervor, daß die **Donnerstag-Kabinettssitzung unter Vorsitz Hindenburgs offiziell die Einladung des „Feindbundes" zur Paktkonferenz ohne Vorbehalte beschlossen hat.** Es kann Hindenburg nur zur Ehre gereichen, daß er trotz seines geringen politischen Verständnisses nicht dem Terror der Vaterländischen, sondern den nüchternen realpolitischen Erfordernissen der Stunde Rechnung getragen hat. Vielleicht kommt nun bald die Stunde, wo der Stahlhelm einen Ausschlußantrag gegen seinen Ehrenpräsidenten Hindenburg zu behandeln haben wird.

Wer weiß? — — —

* **Das Brotgewicht** ist, wie die Bäcker-Zwangsinnung im Anzeigenteil der heutigen Nummer bekanntgibt, auf 1800 Gramm erhöht worden. — Auf wie lange?

* **Verwaltungssonderzug nach Berlin.** Die Reichsbahndirektion Halle läßt am 11. Oktober einen Sonderzug nach der Reichshauptstadt verkehren und gewährt hierbei wieder die bereits bekannten Vorteile, wie Fahrpreisermäßigung, beschleunigte Fahrt usw. Durch die Verbindung mit dem Fremden-Verkehrsbureau der Stadt Berlin werden diesmal Erfolg versprechende Führungen mit Erklärungen gelegentlich gemeinsamer Rundfahrten möglich sein. Weitere Einzelheiten bringen die demnächst erscheinenden Inserate und Anschläge.

* **Der Rundfunksender Halle.** Der Versuchssender der Funkvereinigung Halle wird am Sonntag, **dem 27. September, von 10 bis 11 Uhr vormittags auf Welle 300 senden. Die Funkvereinigung bittet alle Besitzer von Empfangsapparaten (auch Nichtmitglieder), sich an** der Aufnahme der Darbietungen zu beteiligen und über ihre Beobachtungen an die Geschäftsstelle, Reilstraße 129, zu berichten. Wichtige Feststellungen sind: Lautstärke, Verständlichkeit der Sprache, Reinheit der Musik, Länge und Stetigkeit der Welle.

* **Die Zahlung der Heeresrenten für Monat Oktober** findet beim Postamt 2, Thielenstr. 2a, wie folgt statt: am 29. September für die R-Rentenempfänger, am 30. September für die H-Rentenempfänger, am 3. Oktober für die Nachzügler. Zahlzeit: 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm.

* **Folgen der „nationalen" Verhetzung.** Laut Polizeibericht entstand in der vergangenen Nacht an der Ecke Schlosser- und Merseburger Straße zwischen mehreren Personen eine Schlägerei, in deren Verlauf ein Mann derart geschlagen wurde, daß er stark blutete und eine größere klaffende Wunde am Kopfe davontrug. Der Verletzte wurde mittels Krankenwagens der Klinik zugeführt. Der Täter entzog sich seiner Feststellung durch die Flucht. — Am gestrigen Nachmittag und Abend fanden in verschiedenen Stadtteilen noch fünf weitere Schlägereien statt, welche in zwei Fällen die Alarmierung des Ueberfallkommandos erforderlich machten.

* **Verkehrsstörung.** Heute früh 6 Uhr sprang auf der Bernburger Straße ein Motorwagen der Straßenbahn infolge falscher Weichenstellung aus den Schienen. Es entstand eine Verkehrsstockung von ungefähr 10 Minuten.

* **Hundeplage trotz Hundesperre.** Gestern nachmittag wurde in der Zenkerstraße ein 12jähriger Schüler von einem Hunde in beide Oberschenkel gebissen, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Sollen die Köter nicht an der Leine geführt werden?

* **Die städtische Gewerbeschule für Frauen** veranstaltet am 26. und 27. September in der Klosterschule, Klosterstraße 9, eine Ausstellung von Schülerinnenarbeiten aus allen Abteilungen. Nach zehnjähriger Pause werden auch die Kochklassen zum ersten Male wieder ihre Künste zeigen.

* **Volkspark.** Der Metallarbeiter-Verband hat heute im großen Saale einen Ball festgelegt. Morgen, Sonntag, vormittag findet eine Ringkampf-Konkurrenz vom Athletenklub „Germania-Felsenfest" statt, am Nachmittag großer Festball. In den unteren Räumen ist Freikonzert.

Walhalla-Theater. Nur noch fünf Tage tritt Otto Reutter im Walhalla-Theater auf. Morgen findet die letzte Sonntagsvorstellung mit dem Altmeister des goldenen Humors statt. Billettbestellungen werden an der von 11 Uhr an ununterbrochen geöffneten Tageskasse entgegengenommen. Die bestellten Karten müssen jedoch bis 7 Uhr abends abgeholt sein.

Das Welt-Panorama, Große Ulrichstraße 4—5 I., eröffnet morgen, Sonntag, seine diesjährige Saison mit Neapel, Pompeji, blaue Grotte von Capri und Nr. 2 des Spreewald.

Film und kleine Bühne.

Zilles „Milljöh" im Film.

Im Ufa-Theater in der Leipziger Straße herrschte gestern in den Abendstunden ein in der letzten Zeit kaum erlebter Andrang. Der in Berlin und auch in anderen Großstädten bereits mit Riesenerfolg aufgeführte Zille-Film „Die Verrufenen" mit dem Untertitel „Der fünfte Stand" ist das Zugmittel. Die gefährlich am Rande des Sentimentalen, Romantischen und Kitschigen liegende Handlung hat die bekannten Motive des Berliner proletarischen Malers Heinrich Zille zur Grundlage. Sie wickelt sich also ab: Robert Kramer, ein junger Ingenieur, hat für den Ruf einer Frau einen Meineid geschworen und das mit einer Zuchthausstrafe gebüßt. Nun wird er entlassen. Sein Vater, befangen in den pathetischen Ehrbegriffen kleinbürgerlicher Kreise, weist ihn vor der Tür ab. Die Braut findet er als Frau eines anderen. An allen Fabriktoren bekommt er verneinenden Bescheid. Der hoffnungslose Weg führt ihn ins Obdachlosenasyl. Dort bieten sich ihm die ersten helfenden Hände dar. Er flickt für einen Schneider — für Schnaps als Lohn. Aus diesem Elend weiß er nur die eine letzte Rettung. Emma, eine Dirne — „sie ist jetzt fleißig und wohnt möbliert" — reißt ihn ins Leben zurück, an ihre Seite. Er lebt bei ihr, zufällig zusammen mit Gustav, einem Zellennachbar aus dem Zuchthaus. Robert näht Säcke, was er im Zuchthaus gelernt hat; Gustav stiehlt die Nähmaschine dazu. Er hilft einem Photographen bei seiner Arbeit in Bumslokalen. Die frühere Braut kreuzt noch einmal seinen Weg: sie wird von Emma eifersüchtig verjagt. „Stückel" schreit ihr die Dirne in unnachahmlicher Glauchaischer Ausdrucksweise nach — so macht sie die andere sich selber gleich. Eine nächtliche Geschichte, die einem Viehhändler, auf dessen prahlerische Brieftasche es abgesehen war, das Leben kostet, treibt Emma und Gustav in die Flucht. Sie werden gegriffen und eingesperrt. Robert erfährt es nicht. Er findet Arbeit in einer Fabrik. Der gütige Zufall, der in Romanen und Filmen häufiger Segen spendet als im Leben, läßt ihn als Ingenieur entdeckt werden. Vorurteilslose Menschen ebnen ihm den Weg zurück ins Bürgerliche — nach einem letzten Gang ans Sterbebett Emmas, die dem Hundeleben erliegt.

Um die Hauptdarsteller herum lebt eine ganze wimmelnde Welt Zillescher Gestalten, bis herab zu den Scharen schmutziger, frecher, aber auch rührender Kinder, die in den Hinterhöfen der Berliner Mietskasernen und in Gossenrinnen spielen, nach dem Leierkasten tanzen und im Gewühl enger Wohnlöcher unkrautgleich gedeihen. Zillesche Zeichnungen werden lebendig und viele Szenen erkennt man wieder: die engen Höfe, die Grünkram- und Lumpenkeller, die Destillen und Kellerkaschemmen mit ihrem Geburtstag feiernden Stammpublikum, das Asylelend, das Kinderspiel um den Müllkasten. Es gibt keinen toten Punkt, immer ist Leben im Bild, immer „passiert was"; aber nie geht es überlaut oder pathetisch zu. Fast alle Szenen sind mit Takt und Geschmack aufgebaut. Gegensätze und Beziehungen werden ohne viel Worte, ohne großes Getue, nebeneinandergestellt. Man sitzt und schaut und erlebt ein Stück wahrhaftiges Leben außerhalb der Handlung, auf die es bei dem Ganzen gar nicht ankommt; man ist ergriffen und muß lächeln, trotz allem Trennenden erfüllt von Liebe und Zuneigung zu diesen Gehaßten, die der satte Spießer immer verachten wird, weil er die Welt nicht versteht.

Zilles Bild erscheint am Anfang des Bildstreifens. Er steht vor der Staffelei, gütig und alt, mit aufgekrempelten Hemdsärmeln und Arbeitshänden wie ein alter Tischler. Er setzt die Brille auf, als ob er vor den vielen auf ihn gerichteten Augen so vieler Menschen das distanzierende Glas brauche, und er wendet sich zur Staffelei, ab von denen, denen seine Welt und sein Werk nicht mehr ist als eine fremdartige, ergötzliche Kuriosität. k.

C.-T.-Lichtspiele, Große Ulrichstraße. Maria Minzenti, die sich kürzlich dem hallischen Publikum in dem Filmwerk „Aus der Jugendzeit" vorstellte, erringt neue Lorbeeren in der Hauptrolle des Sechsakters „Die blonde Hannele". Inhalt: Hannele, das blonde Lindenwirtstöchterlein, wird von einem Kunstmaler geheiratet. Gewissenlose Ränkeschmiede wollen das junge Glück zerstören. Es gelingt, doch — — Ende gut, alles gut. Stilles Glück vereinigt die Liebenden zu einem neuen, glücklichen Leben. Zwei hart mitgenommene, doch grundsätzlich verschiedene Mutterseelen führt uns „Mater Dolorosa", ebenfalls ein Sechsakter, vor Augen. Die eine Mutter leichtsinnig und lotterig, von Margarete Kupfer (der „Portiersfrau") verkörpert, findet ein schreckliches Ende, während die andere, eine ehrsame Witwe (Ilka Grüning), nach unsagbarem Leid und aufopfernder Arbeit für ihre Kinder einen ruhigen Lebensabend verbringen kann. Die Handlung läßt es zwar des öfteren an Logik fehlen, ist aber in der Charakterzeichnung meisterhaft. Zum Schluß bringt die „Trianonwoche" Interessantes aus aller Welt. Hz.

U.-T., Alte Promenade. Das Schicksal eines ehemals wohlhabenden Russen und dessen schöne Enkelin, welche von ihrer Heimat vertrieben nach der Türkei fliehen, zeigt uns der Film „Die Stadt der Versuchung". Den Kampf um das tägliche Brot und das Elend der in Baracken hausenden Vertriebenen, auf der anderen Seite die in Sekt und Tanz schwelgende, aller Sorgen und Kummer ledige Menschheit, alles das birgt Konstantinopel. Man denkt dabei unwillkürlich an die unglücklichen Optanten. Natürlich mangelt es auch in diesem Film nicht an Liebesidyll; in diesem Fall ist ein junger Seeoffizier der Retter in der Not. — Als Beiprogramm sah man mal wieder Buster Keaton in „Die Verwandten seiner Frau", wie immer urkomisch. Ferner die neusten Wochenberichte und einen naturwissenschaftlichen Film „Der Hechtfang". In letzterem konnte man recht romantische Flecken deutscher Erde bewundern. Ms.

Das Moderne Theater hat, wie bereits berichtet, Herr Direktor Ferry Rosen übernommen. Der neue Leiter, bekannt durch sein Wirken in der größten deutschen Vergnügungsstätte, kommt, wie es heißt, mit einer ganz bestimmten Absicht und mit einem neuen Plan: er will der in Deutschland nicht so recht vorwärtskommenden Kleinkunst wieder auf die Beine helfen. Da das mit den jetzigen Mitteln und Methoden nicht möglich ist, will er dem Publikum mit einer Art Theaterersatz und einem gediegenen, abwechslungsreichen Kabarettprogramm etwas ganz Gediegenes bieten. Insbesondere soll der Humor zu seinem Rechte kommen. „Aufgepaßt, es kommt etwas Lustiges!" ist gleich Lothar Meggendorfer seine Parole. Nach dem, was Direktor Rosen in Leipzig und an anderen Orten während seiner 20jährigen Künstlerlaufbahn geleistet hat, ist man berechtigt, eine gute Leistung zu erwarten. Nach Erledigung kleinerer Umbauarbeiten findet am 1. Oktober die Eröffnung der neuen Kleinkunstbühne statt, der wir besten Erfolg wünschen

Geschlossen
bleiben unsere Geschäftsräume feiertagshalber
Montag, den 28. September,
bis nachmittags 4 Uhr.
Brummer & Benjamin
Halle a. d. Saale. Grosse Ulrichstrasse 22-24 / Rannischer Platz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250926-17/fragment/page=0005

Ein neues Opfer kommunistischer Erziehung.

„Frontkämpfer" Ulrich zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Heute vormittag wurde der Prozeß gegen den der Körperverletzung mit Todesfolge angeklagten kommunistischen „Frontkämpfer" Karl Ulbrich zu Ende geführt. Ulbrich hatte bekanntlich am Schluß der Verhandlung am Dienstag eine Art von hysterischem oder epileptischem Anfall gehabt. Es sollte deshalb in der heutigen Verhandlung festgestellt werden, ob der Angeklagte wirklich geisteskrank ist und ihm der Schutz des § 51 StGB. zugute kommt.

Als erster Zeuge wurde der Vater des U. vernommen. Dieser erzählte, daß er zwar einmal an seiner Arbeitsstelle bei Herbst & Co. in Diemitz einen Anfall gehabt hat, daß er aber von epileptischen Anfällen nichts bemerkt habe. Der Junge soll anfänglich fleißig und arbeitsam gewesen sein. Er ist aber „von der Kommunistischen Partei verdorben!" In der Lerchenfeldstraße hat er das Saufen fortgesetzt, das er schon vorher mit Gesinnungsgenossen kennengelernt hatte. Der Angeklagte hatte zwar seinem Verteidiger die Adresse seines Vaters angegeben, erklärte aber heute, daß er nicht wisse, ob er auf dem Lande oder in der Stadt geboren sei. In bezug auf den vor ihm stehenden Vater erklärte er: „Den Mann habe ich schon gesehen, aber wo, weiß ich nicht!" Um den Eindruck der Geistesstörung zu vervollständigen, rief er: „Ich fühle mich unschuldig, ich habe den Mann nicht erstochen!" Von Erstechen war bisher nie die Rede. Vier Gefängnisbeamte haben während seiner dreimonatigen Untersuchungshaft von irgendwelchen epileptischen Anfällen ebenfalls nichts bemerkt. Die Mutter des Angeklagten erzählt, daß der Angeklagte als Junge, wenn er im Streit mit seinen älteren Geschwistern nicht Recht bekam, wie bewußtlos hingefallen sei. Die Ehefrau behauptet, von dem Angeklagten häufig ohne Grund geschlagen worden zu sein. Nach ihrer Aussage soll der Angeklagte wöchentlich drei- bis viermal epileptische Anfälle gehabt haben.

Bezüglich seines Anfalles in der Verhandlung vom Dienstag bekundete der damals als Zeuge anwesende Dr. Walzkott, der ihm Hilfe leistete, daß es sich um einen rein hysterischen Anfall gehandelt habe. Auch der Sachverständige Prof. Dr. Bönitz erklärte, daß von einer geistigen Störung keine Rede sein könne. Er hat den Angeklagten nach dem letzten Anfalle untersucht, und kommt zu dem Ergebnis, daß er ziemlich plump markiert. Die Anwendung des § 51 hält der Sachverständige für ausgeschlossen, doch liegt eine kleine psychopathische Minderwertigkeit vor. Der Anfall sei hervorgerufen durch den Schreck über die Höhe des beantragten Strafmaßes. Unter dem Einfluß des Alkohols kann der Angeklagte bei Begehung der Tat nicht gestanden haben; seine Erinnerungen bei den Protokollierungen zeugen davon, daß er damals bei vollem Bewußtsein gewesen sei.

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen. Der Staatsanwalt verzichtet auf neue Anträge.

Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf schuldig der Körperverletzung und Körperverletzung mit Todeserfolg. Das Urteil lautete auf 4 Jahre 1 Monat Gefängnis. Da die Mindeststrafe für derartige Delikte 3 Jahre Gefängnis beträgt, sind dem Angeklagten die mildernden Umstände versagt geblieben. Scheinbar gibt es solche nur für die Rohlinge aus dem schwarzweißroten Lager. Als strafverschärfend wurde die an den Tag gelegte Roheit und die bewiesene Rauflust sowie die zahlreichen Vorstrafen wegen Roheitsdelikten angesehen. Als einzigen Milderungsgrund wertete das Gericht die Tatsache, daß der Angeklagte sich in großer Erregung befand und daß seine Jugend in die Zeit des Krieges fiel, die die sorgende Erzieherhand des Vaters vermissen ließ.

*

Der Gattenmordprozeß gegen Lehnert vertagt.

Der für nächsten Montag vor dem Schwurgericht zur Verhandlung anstehende Gattenmordprozeß des kommunistischen Lagerhalters Kurt Lehnert, der weit über Halle hinaus großes Aufsehen erregt hat, ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft im letzten Augenblick vertagt worden, da die plötzliche Erkrankung der Hauptzeugin Fräulein Franke eine Verhandlung zurzeit unmöglich macht. Ob das Gerücht, die in Frage kommende Kassiererin habe einen Selbstmordversuch unternommen, zutreffend ist, konnten wir trotz aller Bemühungen nicht in Erfahrung bringen. Unter diesen Umständen kann auch über den neuen Verhandlungstermin nichts mitgeteilt werden.

Wettin. Käseblattgeschwätz. In den Kreisen der hiesigen Turnerschaft ist eine berechtigte Empörung über eine ganz alberne Behauptung unseres berüchtigten Ortsblättchens entstanden. Zur Beruhigung der Gemüter sei mitgeteilt, daß der Turnverein nur Eichenkränze mit weißroten Schleifen verteilt hat. Es handelt sich also um eine ebenso verlogene Schreiberei, wie wir sie von den Stadtverordnetenversammlungen her gewohnt sind. Sollte es wirklich noch Arbeiter geben, die dem minderwertigen Papier durch Abonnement das Dasein ermöglichen?

Rothenburg. Ein alter Schwindel. Wie die Parteileitung, so bemüht sich auch die deutschnationale Presse, die Lüge und Verdrehung zum hervorragenden Kampfmittel zu machen. So berichtet die junkerliche „Hallesche Zeitung" von hier, daß die unterschlagenen Gelder des früheren sozialdemokratischen Amtsvorstehers Faßbender 5000 Mk. betragen dürften. Wir haben schon einmal festgestellt, daß F. wohl einmal Mitglied der Sozialdemokratischen Partei war, aber sofort nach der Wahl ins „nationale" Lager hinüberwechselte. Wie fast alle Betrüger und Gauner war Faßbender Mitglied des Stahlhelms.

Aus der Provinz.

Wahltag am 29. November.

Die Wahl zu den Provinziallandtagen und Kreistagen in Preußen findet nach den Beschlüssen, die der Preußische Landtag am Freitag bei der zweiten Beratung des Provinziallandtags- und Kreistagsgesetzes fällte, endgültig am 29. November statt. Der Wahltermin mußte um acht Tage verschoben werden, weil der Gemeindeausschuß bei seiner Terminfestsetzung übersah, daß am 22. November Totensonntag ist. Die Wahl findet nach dem neuen Wahlgesetz statt, das immerhin einige nicht unwesentliche Verbesserungen, so z. B. die Beseitigung der Bindung an die Reihenfolge auf den Wahlvorschlägen aufweist. Die Versuche der Rechtsparteien, vor allem der Wirtschaftspartei, die sich mit Haut und Haaren der Reaktion verschrieben hat, Listenverbindung, Heraufsetzung des Wahlalters von 20 auf 25 Jahre, Knüpfung der Wahlberechtigung an einen Aufenthalt von sechs Monaten und dergleichen in das Gesetz hineinzubringen, wurden vereitelt. Dank der Initiative der sozialdemokratischen Fraktion wird nun trotz aller Obstruktionsversuche der Rechtsparteien, die durch Stimmenenthaltung sooft die Neuregelung der Provinziallandtags- und Kreistagswahlen verhindert haben, bei den Wahlen am 29. November in ganz Preußen ein neues, klares politisches Bild geschaffen werden, das nicht nur für die Arbeit der Selbstverwaltungskörper, sondern auch darüber hinaus für den Kurs der preußischen Politik Wert und Bedeutung hat. (Siehe auch heutigen Landtagsbericht. D. Red.)

Vom Delitzscher Kreistag.

Einkehr der Kommunisten.

Am Dienstag war der Kreistag für den Kreis Delitzsch zusammengetreten, um sich mit einer ziemlich umfangreichen Tagesordnung zu beschäftigen. Daß es dabei zu großen Auseinandersetzungen kommen würde, stand von vornherein fest. Nachdem nämlich die Tagesordnung des Kreistages den einzelnen Abgeordneten zugestellt worden war, setzte zuerst in der Landbundpresse gegen den kommissarischen Landrat, Regierungsrat Brisch, eine wüste Hetze ein. Von allen Seiten wurde deshalb der Tagung mit dem allergrößten Interesse entgegengesehen, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Väter der Schmutzartikel in den Kreisen der Kreistagsabgeordneten selbst zu suchen sind, wenn man nicht annehmen will, daß irgendein Beamter das Material an unberufene Stellen weitergegeben hat. Diese Meinung vertritt auch der Regierungsrat Brisch, denn bevor er in die Erledigung der Tagesordnung eintrat, wandte er sich mit aller Entschiedenheit gegen die gegen ihn in der Landbundpresse gemachten Angriffe und sagte dabei der rechten Seite des Hauses manch bittere Wahrheit. Bei den verschiedenen Schlägen heulten die Herren öfters auf, bis einer von ihnen, der Führer Plötz (Eilenburg), den Sitzungssaal verließ. Wahrscheinlich fühlte er sich am meisten getroffen. Trotz Aufforderung, mit ihm zu gehen, blieben die anderen Mitglieder seiner Fraktion da und halfen mit die Tagesordnung erledigen.

Daß die Herren von der Rechten, einschließlich der Demokraten, sich bei den einzelnen Vorlagen als Rückschrittler zeigten, ist nur zur Vervollständigung des Bildes noch zu sagen. Der Ankauf des bisherigen Seminargrundstückes, der eventuelle Neubau eines Landratshauses, die Anschaffung eines Personenkraftwagens für den Landrat und die Hergabe von 90 000 Mk. zur Errichtung von Eigenheimen für Landarbeiter und ländliche Handwerker, sowie der eventuelle Neubau eines Kreisständehauses hatten es den Herrschaften ganz besonders angetan. Mit aller Macht liefen sie gegen die Annahme dieser Vorlagen Sturm, konnten aber nicht verhindern, daß die Linke, diesmal erfreulicherweise geschlossen, den Vorlagen zustimmte. Freilich konnte nicht immer die Mehrheit erzielt werden, die, um die Vorlagen Gesetz werden zu lassen, verschiedentlich erforderlich ist.

Zu den viel umstrittenen Vorlagen gehörte auch die, die die **Beteiligung des Kreises an der Mitteldeutschen Heimstätte** verlangte. 10 000 Mk. sollten als Anteil des Kreises an die genannte Gesellschaft gezahlt werden, damit sie alle Bauvorhaben im Kreise überwacht, fördert und auch die erforderlichen Mittel beschafft. Die Linke stimmte dafür und die Rechte dagegen.

Der Errichtung eines Kinderheims in der Schule in Hainichen, die jetzt nicht mehr benötigt wird, wurde zugestimmt, desgleichen dem Ankauf der Häuser Lehmberg 4 und 5 in Eilenburg zur Unterbringung eines Lehrers und eines Landjägers. Ferner wurde ein Kreiskredit in Höhe von 10 000 Mk. bewilligt zur Errichtung einer Güterladestelle bei dem Dorfe Wedelwitz bei Eilenburg. Ein Darlehen in Höhe von 3000 Mk. wurde der Abdeckereibesitzerin Frau Sommer in Eilenburg bewilligt, um ihre in Verfall geratene Abdeckerei wieder in Gang zu bringen. 3600 Mk. fester Zuschuß zur Errichtung der Kraftwagenlinie wurden ebenfalls bewilligt. Den Beamten, die bauen wollen, soll ein Arbeitgeberzuschuß von 3000 Mk. je Wohnung überlassen werden. Ferner wurden noch eine Anzahl kleinerer Vorlagen zustimmend erledigt und auch derer gedacht, die im Laufe der letzten Zeit durch Tod aus den Reihen der für den Kreis Tätigen geschieden sind.

Für die durch Unwetter geschädigten Sandfischer wurden 1000 Mark aus Kreismitteln bewilligt. Als zweiter stellvertretender Vorsitzender des Sparkassenvorstandes wurde Herr Rittergutsbesitzer Messerschmidt (Beerendorf) gewählt.

Als letzten Punkt hatten die Abgeordneten sich der Frage der

Wiederbesetzung des freien Landratspostens

für den Kreis Delitzsch zu beschäftigen. Die sozialdemokratische Fraktion schlug den bisherigen Verwalter des Amtes, den Regierungsrat Brisch, vor, während die gesamte bürgerliche Rechte, einschließlich der sogenannten Demokraten, den Regierungsassessor Dr. Scholz aus Hattingen in Vorschlag brachte. Da die kommunistische Fraktion geschlossen mit den Sozialdemokraten stimmte, wurde Regierungsrat Brisch mit 18 gegen 10 Stimmen der Rechten als Landrat in Vorschlag gebracht. Interessant waren noch die Ausführungen, die der Abg. Hartmann (Komm.) machte, als er die Stellungnahme seiner Fraktion zu dem Vorschlag der Sozialdemokraten begründete. Er sagte den Bürgerlichen unverblümt, daß die Zeiten des gegenseitigen Imstichlassens vorbei sind und die Kommunisten in Zukunft den sozialdemokratischen Vorschlägen zustimmen würden. Sie, die Bürgerlichen, sollten sich also in Zukunft alles Liebeswerben sparen, denn sie lassen sich nicht mehr von der Seite ihrer Klassengenossen drängen.

Hoffen wir, daß die gute Einsicht recht lange erhalten bleibt, zum Wohle der gesamten arbeitenden Bevölkerung.

Die Unduldsamkeit der Kirche.

Die Kirche behauptet von sich, nur der seelischen Läuterung der Menschheit dienen zu wollen. Daß sie sich nicht auf diese Aufgabe beschränkt, kann tausendfältig bewiesen werden. Wir brauchen nur an ihre Stellung zu wirtschaftlichen und politischen Fragen zu erinnern, die deutlich zeigt, daß die meisten Diener der Kirche mit dem Unternehmertum und den Hakenkreuzlern Arm in Arm gehen. Gegen links gerichtete Volksgenossen zeigen sich diese Herren fast sämtlich feindlich gesinnt. Ein Vorfall in Naumburg zeigte das wieder einmal in der krassesten Weise.

In Naumburg verstarb kürzlich der Sozialdemokrat und Reichsbannerkamerad Izmeier. Er wurde dort auf einem Gemeindefriedhof begraben, und Parteigenossen wie Reichsbannerkameraden gaben ihm das letzte Geleit. Es war beabsichtigt, an seinem Grabe einige Gedenkworte zu sprechen und einen Kranz niederzulegen. Aber der amtierende Geistliche, Pfarrer Passow, der um die Erlaubnis befragt wurde, verweigerte dies. Es blieb den Genossen und Kameraden nichts weiter übrig, als nachher draußen an der Friedhofsmauer eine besondere Gedächtnisfeier zu veranstalten. Daran beteiligte sich dann fast die gesamte Trauergemeinde, die durch das Verhalten des Herrn Pfarrers auf höchste entrüstet war. Selbst monarchistisch gesinnte Verwandte des Verstorbenen machten aus ihrer Empörung über den Geistlichen keinen Hehl.

Daß die Sympthien für die Kirche durch eine solche Intoleranz ihrer Vertreter nicht wachsen, ist erklärlich, und die Folge des Verhaltens dieses Geistlichen dürfte sein, daß verschiedene bisher noch der Kirche treu Gebliebene ihr den Rücken kehren. Was haben denn auch Arbeitnehmer und Republikaner von der Kirche zu erwarten. Wer nicht für mich ist, ist wider mich. Deshalb kann auf das provozierende Verhalten der Geistlichkeit keine bessere Antwort erteilt werden, als der Austritt aus der Landeskirche.

Der Kirchenaustritt muß beim zuständigen Amtsgericht zu Protokoll erklärt werden. Alle diejenigen, welche bis 30. September ihren Austritt erklären, brauchen Steuern nur bis 31. Dezember 1925 zu zahlen. Alle späteren Abmeldungen treten in bezug auf die Kirchensteuern erst mit dem 31. Dezember 1926 in Wirksamkeit.

Genossen, nehmt auch Eure Frauen und Kinder aus der Kirche und entzieht diese dem Einfluß der Kuttenträger. Nur ein geistig freies Geschlecht kann die Ketten der heutigen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Knechtschaft brechen!

Republikanischer Tag in Wittenberg.

Kameraden im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold!

Am 4. Oktober veranstaltet unsere Ortsgruppe Wittenberg einen Republikanischen Tag, verbunden mit Fahnenweihe. Zum ersten Male wird die alte Lutherstadt einen Aufmarsch des Reichsbanners sehen. Der Mut unserer dortigen Kameraden, die sich gegen alle Anstürme von links und rechts durchsetzen, muß die Herzen der Reichsbannerkameraden begeistern und sie bestimmen, am 4. Oktober in Wittenberg für die deutsche Republik erneut ein Treugelöbnis abzulegen.

Parole für 3. und 4. Oktober: „Wittenberg."

Die Gauleitung.

*

An die Ortsgruppen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold im Gau Halle!

Wir bitten alle Ortsgruppen, die Abrechnung der Unterstützungsmarken und der noch ausstehenden Plaketten sofort vorzunehmen und erwarten von den Vorständen der in Frage kommenden Ortsvereine eine schnelle Erledigung.

Die Gauleitung.

Liebe kleine Limokoa.

Fred Andersens Höllenfahrt.

16] Roman v. Otfried von Hanstein.

Niemand antwortete, und er versuchte, sich selbst zu befreien. Ein furchtbares Verzweiflungsspiel; denn niedergerissene Sparren, mit Resten von Mauerwerk, belastete Bretter und Balken, Fenstertrümmer und die Scherben eines großen Spiegels zackten ihm entgegen. Jede Bewegung konnte das ganze zusammenstürzen lassen und ihn unrettbar begraben. Noch einmal rief er vergebens, dann suchte er mit den Fingern, die er an den starrenden Nägeln blutig riß, die Bretter zu rücken. Eine Stunde vorsichtiger Arbeit, dann wieder ein Krachen, Stürzen und Brechen, aber es war unter seinen Füßen, und er schwang sich empor. Er atmete tief auf und schloß wieder die Augen. Eine furchtbare Schwäche war in ihm, aber die Luft war besser. Er mochte wieder eine Stunde auf den Trümmern gelegen haben.

Jetzt war ihm wohler. Der Kopf klar — er sprang auf, war nun im Freien und starrte um sich.

Wo war er?

Vor ihm eine kahle, wüste Fläche. Das Haus Mister Pinacles mit seinen Nebengebäuden verschwunden. Wenige Trümmer, einige kahle, schwärzliche Steinwände ragten auf, dazwischen verkohlte Bretter und Balken, schwelendes Holz und über allem eine lähmende Totenstille, eine Stille, die ihn erschauern ließ und frieren, obgleich die Sonne mitleidlos über den Flächen brütete.

Er taumelte ein paar Schritt vorwärts und wandte unwillkürlich den Blick zum Devils Fist empor.

Wieder war es ihm, als solle sein Blut erstarren. Der Devils Fist schien niederer geworden, sein Gipfel war flach und braunrot, aber aus ihm, der noch jetzt die Form einer Faust hatte, wuchs eine fast regelmäßige, viereckige Säule heraus. Eine Säule, die gelb schweflig, weiß und grau glitzerte. Eine Säule, die senkrecht aufstieg und am Grunde nur schmal und flach war, eine Säule, die aussah, als müsse sie jeden Augenblick umbrechen.

Er lachte auf und erschrak über den irren Ton des eignen Lachens. Die „Teufelsfaust" hatte einen gigantisch riesenhaften Zeigefinger aus dem Höllenschlunde gen Himmel gestreckt.

Um diesen Finger aber spielten feurige Wolken, brandeten gegen die Säule, kleine Explosionen zerstoben und ein weißer Aschenregen fiel nieder.

Vom Vulkan war eine breite Todesstraße bis zum See durch den Wald gelegt. Nicht, daß die Stämme niedergebrochen wären, sie standen noch da, wenn auch zum Teil schräg und schief, aber sie hatten keine Blätter mehr, keine saftigen Lianen, kein wucherndes Unterholz, kein Moos um ihre Wurzeln. Schwarz, gespenstig ragten die Zweige, wie klagende, tote Arme in die Luft. Nicht allein schwarz, auch schwefliggelb und bläulich.

Fred taumelte ein paar Schritt weiter. Wieder rief er, aber niemand antwortete.

Vor ihm am Boden lag eine Flasche. Ein großer Syphon, aus dem sie am Abend auf der Veranda getrunken hatten. Die Flasche war ganz, aber ein furchtbarer Gluthauch hatte ihren Hals geschmolzen, so daß er im rechten Winkel stand.

„Mister Pinacle! Hallo! Hallo!

Er begann sich vor seiner eignen Stimme zu fürchten und wankte wieder vorwärts. Da stieß sein Fuß gegen einen Körper. Ein Toter — Mister Pinacle! Er lag auf dem Gesicht, das vollkommen friedlichen Ausdruck zeigte, aber die Kleider hingen verbrannt um den toten Körper. Freds Glieder zitterten, sein Kopf brannte in der erbarmungslosen Glutsonne und der Schweiß rann an seinem Körper herunter.

Ueberall Trümmer, Schweigen des Todes! Er wankte über Schutthaufen. Nirgends Lava, auch kein Brand. Nur alles tot und zerstört. Ein einziger, furchtbarer Glutatem mußte zu derselben Sekunde vom Berge herabgepreßt sein, als das Erdbeben die Gebäude durcheinanderschüttelte. Ein Gluthauch, der das Glas schmolz und die Bretter verzehrte.

Noch einige Tote lagen umher — wo waren die andern? Vielleicht in den Wald geflohen? Fred stürzte zum Bach. Er war wieder voll Wasser, aber eine Dampfwolke lag über ihm. Kochendes Wasser erfüllte das Bett des Baches, so breit, daß kein Mensch hinüberkonnte, die Brücke aber war verschwunden.

Obgleich ihn die Hitze verschmachten ließ, eilte er wieder zu den Trümmern, wühlte sinnlos in ihnen herum, rief, schrie, hoffte, daß aus Kellern Stimmen kommen würden. Nichts! Alles tot! Er spähte nach Lady Pinacles Leiche, aber auch diese war nicht da. Auf dem See kein Boot. Vielleicht waren sie geflohen und hatten ihn vergessen. Erst jetzt fiel ihm das kleine Dorf der Moqui-Indianer ein, die Hütten der Neger, das Boot der Mohave-Indianer mit dem Mädchen. Alles verschwunden. Er überlegte. Von den Indianerhütten waren es mindestens zweihundert Schritt bis zu den Bergen gewesen, jetzt rauschte das Wasser dicht an den Felsen. Der ganze Platz, auf dem die Hütten gestanden, war mit diesen in den See gebrochen.

Wieder sank er nieder und schloß die Augen. Erschöpfung ließ ihn schlafen. Dann wieder ein hastiges Auffahren, ein zielloses Rennen von Trümmer zu Trümmer.

Der Abend kam hernieder, und er war allein. Ganz mutterseelenallein in der Stätte des Todes. Die Pflanzungen waren verschwunden wie die Gebäude. Er fühlte Hunger und brennenden Durst, schöpfte mit einem Scherben aus dem kochenden Bach, hielt ihn in den See zum Abkühlen und trank.

Schwefliges, trübes, widerliches Wasser, aber doch nicht so salzig wie das des Sees. Dann blickte er wieder empor. Die steile Säule, der Finger der Teufelsfaust, war zehn Meter hoch gewesen, jetzt war sie gewaltig gewachsen und starrte dreißig Meter hoch auf. Sie schien in den Rauchwolken zu glühen, die sie umspielten, jetzt aber machte sich ein Wind auf und drückte die Wolke nieder. Gelb und giftig umspielte sie den Berg. Dann ließ der Rauch nach, der Berg wurde klar. In den Strahlen der niedrig stehenden Sonne glänzte der schweflige Riesenfinger wie gleißendes Gold.

Fred lauschte. Um diese Stunden pflegten die Stimmen des Waldes zu erwachen, aber alles blieb stumm. Nur ein leises, unirdisches Summen war in der Luft. Wie sollten Vögel flattern und kreischen, wenn alle tot waren. Tot wie die Menschen, deren Leichen er nicht einmal fand. Nur Mister Pinacle bedeckte er mit Trümmern; denn er hatte nichts, um ein Grab schaufeln zu können. Die Nacht kam, und das Grauen packte ihn. Die stille, schweigende Nacht — und er allein an der Stätte des Todes, allein zwischen den schaurigen Trümmern, allein unter dem drohenden Teufelsfinger. Er schüttelte den Kopf. Warum er noch hier? Warum nicht lieber fortgegangen, in der Richtung auf Fort Williams, die ihm der Farmer gestern gewiesen? Er war einfach nicht fähig gewesen, zu denken, hatte planlos wie ein Irrer gehandelt. Aber morgen, sobald die Sonne erwachte, wollte er fort.

Alles war totenstill, auch das unterirdische Grollen verstummte, aber das vermehrte nur sein Entsetzen. Hatte es nicht gestern auch so begonnen? Mit der furchtbaren Ruhe? Jedenfalls hatte sich irgendein Ventil des Vulkanes verstopft und nun sammelten sich die höllischen Kräfte. Jeden Augenblick konnte ein neuer Ausbruch erfolgen. Jeden Augenblick wieder ein Gifthauch, ein Feuerstrom zum See niederdrücken, und diesmal war er dann sicher verloren. Der Zufall des Kellers hatte ihn das eine Mal glücklich bewahrt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250926-17/fragment/page=0006

Sangerhausen. Stadtverordnetensitzung. Die letzte Sitzung der Stadtverordneten brachte klar zum Ausdruck, daß einmal die jetzige bürgerliche Mehrheit (von einer Stimme!) nicht fähig ist, einen Haushaltsplan nach Gesetz, Recht und Zufriedenheit der Stadt aufzustellen, zum anderen aber, daß die drei kommunistischen Vertreter die Tragweite ihres Handelns nicht übersehen können. Der Hauptpunkt war die endliche Verabschiedung des Haushaltsplanes, den in seiner ersten Form der Regierungspräsident nicht genehmigt hatte. Während der Referent, der Stadtverordnete Gerth (bürgerl.) die Annahme nach den Vorschlägen des Magistrats empfahl, nach denen alles fast beim alten bleiben sollte, versuchte unsere Fraktion eine wesentliche Aenderung herbeizuführen. Es war ihr schon seit etwa zwei Monaten bekannt, daß die Reichseinkommensteuerüberweisungen an die Stadt 41 000 Mk. höher seien, als in den vorjährigen Haushalt eingesetzt waren. Auch war ihr bekannt, daß die meisten Steuern einen höheren Betrag ergeben hatten, als damals angenommen war. Aus diesen und noch manchen anderen Gründen hatte der vorige Haushalt einen Ueberschuß von 60 000 Mark ergeben. Dieses und der weitere Umstand, daß in dem neuen zur Verabschiedung vorliegenden Etat die Grundbeträge zur Gewerbeertrags- und Kapitalsteuer erheblich zu niedrig angesetzt waren, gaben unserer Fraktion Veranlassung, durch den Mund des Genossen Curow eine andere Ausgestaltung des Etats zu beantragen, so daß nicht nur alle Ausgaben gedeckt, sondern auch die gestrichenen Positionen — z. B. 10 000 Mk. für Brot an Sozial- und Kleinrentner, 40 000 Mk. zum Bau einer Turnhalle usw. — wieder eingesetzt werden konnten. Nun hatten zwar die Herren unter der geistigen Führung von Gerth im Finanzausschuß beschlossen, um den Mitgliedern einen Maulkorb anzulegen, ihnen Schweigepflicht aufzuerlegen. Gerth drohte dem Genossen Curow sogar mit Strafe, wenn er über die Sache rede. Als Genosse Troll nun die Ueberschußsumme preisgab, ging der Spektakel los. Von rechts und links hagelte es nur so von Anpöbeleien. Deutschnationale und Kommunisten lagen sich wieder einmal brüderlich in den Armen. Für die Herren Kommunisten, Verzeihung, auch für die Sangerhäuser Frau Gohlke, die Frau Sasse, waren unsere Genossen nur Spitzel für den Regierungspräsidenten, die nur Wahlagitation trieben. Nach den Worten des Vorstehers Dr. Eckardt ist Curow ein Hochverräter. Die Sozialdemokraten könnten nur eins: Wenn die Bürgerlichen etwas beschlössen, so liefen erstere nach Merseburg zu Grützner. Aber was von den Bürgerlichen hier gemacht würde, ginge dem Herrn Grützner gar nichts an usw. Dagegen ließ sich nichts weiter tun, als die wütend gewordene Meute austoben zu lassen. Interessant war nun, daß der Herr Gerth, der still eingenickt war, bei den Anpöbeleien seiner komunistischen Freunde wieder aufwachte und mit verklärtem Gesicht seine kleinen Aeuglein ermutigend über die Dreimännergruppe der Kommunisten schweifen ließ. Nur eine Zigarre vergaß er anzubieten. Der Haushaltsplan wurde schließlich wider den Willen unserer Fraktion angenommen. Von den übrigen Verhandlungspunkten war nur noch bemerkenswert: Aenderung des Ortsstatuts und Festsetzung der Besoldung für den zu wählenden Bürgermeister. Darüber sowie über zwei Anfragen des Genossen Troll an den Magistrat betr. Wassergeld soll in einem besonderen Artikel berichtet werden. Interessant war noch die Anfrage des Kommunisten Feist über die Nichtbestätigung ihres Hauptmatadors Blaß als Stadtrat durch den Regierungspräsidenten. Es überraschte, zu erfahren, daß die Kommunisten sich wegen der Bestätigung bittend an Grützner gewandt haben. Also an den Mann haben sich diese Leute gewandt, von dem einst Herr Blaß stolz sagte: Für mich wäre es keine Ehre, von dem Mann bestätigt zu sein, der in dem Barmat-Skandal auch seinen Klitsch bekommen hat. — Ganz recht so, stolz lieb ich den Spanier.

Falkenberg. Eine Gemeindevertretersitzung findet am Dienstag, dem 29. September, abends 7 Uhr, in den Versammlungsräumen des Rittergutes statt. Die Tagesordnung umfaßt acht Punkte, u. a. Landverkaufsangelegenheiten und den Antrag des Siedlungsvereins um Gewährung eines Zuschusses für Erweiterung einer Lichtleitung. Am Montag um 8 Uhr versammeln sich die Vertrauensmänner mit den Gemeindevertretern der Fraktion, um Stellung zur Tagesordnung der Gemeindevertretung zu nehmen. — Mittwoch abend findet eine Parteiversammlung statt, in der Genosse Dietrich den Bericht vom Parteitag in Heidelberg geben wird. Gäste sind in dieser Versammlung willkommen.

Merseburg-Querfurt.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Am Sonntag, dem 27. September, vormittags 10 Uhr, findet in Merseburg im „Tivoli" eine außerordentliche Unterbezirkskonferenz statt.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehenden Provinzial- und Kreistagswahlen.
2. Aufstellung der Kandidaten.
3. Unsere Aufgaben im kommenden Winter.
4. Anträge und Verschiedenes.

Wir ersuchen alle Ortsgruppen, ihre Delegierten zu der Konferenz zu entsenden.

Der Unterbezirksvorstand.

* **Eine Stadtverordnetensitzung findet am kommenden Montag** wieder statt. Die Tagesordnung weist eine Reihe sehr wichtiger Punkte auf, so z. B. die Verwendung der Ueberschüsse der städtischen Werke aus dem Jahre 1924, Genehmigung des infolge der anderweiten Steuerfestsetzung geänderten Haushaltplanes der Steuerverwaltung, Genehmigung der Aenderung im Haupthaushaltplan und im Haushaltplan der Vermögens- und Schuldenverwaltung, die durch den Gemeindebeschluß vom 27. und 30. Juni 1925 nötig geworden sind. Gemeindebeschlüsse betr. den Schlachthauszwang im Stadtbezirk Merseburg, die Untersuchung des in den städtischen Schlachthof gelangenden Schlachtviehes und die Untersuchung des nicht im öffentlichen Schlachthofe ausgeschlachteten frischen Fleisches, ferner Errichtung einer Aufbauklasse am Lyzeum und ein Antrag Freiberger auf regeren Wohnungsbau durch die Stadt.

* **Ueber den Schlachthauszwang usw.** haben die Stadtverordneten in der Sitzung am Montag zu beschließen. Bei dieser Gelegenheit dürfte auch die neue Schlachthofanlage einer Kritik zu unterziehen sein. Für diesen Zweck ist bekanntlich seinerzeit ein altes Fabrikgebäude von der Stadt angekauft worden. Die Umwandlung zu einem Schlachthof war im Kostenanschlag mit 300 000 Mk. beziffert worden. Diese ursprünglich angenommene Summe hat sich aber inzwischen schon auf 480 000 Mark erhöht. Obendrein entspricht die Anlage, so wie sie hergestellt ist, nicht den sanitären Erfordernissen. So muß z. B. das gesunde Vieh, das eingeliefert wird, an dem Seuchenviehstall vorbei. Das hätte alles vermieden werden können, wenn man seinerzeit statt des Fabrikgebäudes ein Grundstück genommen hätte, auf dem ein Schlachthaus mit allen modernen Erfordernissen zu errichten möglich gewesen wäre.

Sport und Spiel.

Großkampftag in Wörmlitz.

Am kommenden Sonntag finden in Wörmlitz zwei sehr interessante Spiele statt. Teutonia-Halle, der jetzige Spitzenführer, wird alles daransetzen, um nicht noch mehr Punkte zu verlieren. Auch Wörmlitz wird zeigen, daß das Resultat vom vergangenen Sonntag nur eine

Sportplatz in Wörmlitz.
Sonntag, den 27. September 1925, nachmittags 2 Uhr:
Teutonia I — Wörmlitz I
nachmittags ¼4 Uhr:
Teicha I — Kröllwitz I

Ausnahme gewesen ist. Es wird also ein sehr interessantes Spiel werden.

Ferner findet das fällige Serienspiel des Kreismeisters gegen „Sportfreunde" (Teicha) anschließend statt. Da unser Kreismeister wieder gut in Schwung ist, so wird Teicha beide Punkte ihrem Gegner überlassen. Vor dem Spiel Teutonia I — Wörmlitz I treffen sich ebenfalls im Serienspiel Kröllwitz II — Teicha II. Auch hier wird Teicha beide Punkte auf das Konto der Kröllwitzer Elf buchen müssen. Also auf zum Sportplatz! Pa.

An alle Arbeiter-Sportvereine!

Am Sonntag, dem 27. September, 10 Uhr vormittags, findet im „Volkspark" eine Berichterstatter-Sitzung statt. Dazu sind alle Arbeitersport-Organisationen eingeladen. Da mir die Adressen der Arbeiter-Kegler, -Radfahrer und -Schwimmer nicht bekannt sind, infolgedessen diese keine schriftliche Einladung erhalten konnten, bitte ich, dieses als Einladung zu betrachten. Da die Berichterstattung ein großer Vorteil für unsere Bewegung ist, bitte ich um restlose Beteiligung. J. A.: Franz Babst.

Handball Jena — Halle 2 : 4.

Am Sonntag, dem 20. September, weilte die Gruppenmannschaft des 6. Bezirks beim Sportverein Jena zu Gaste, um dort das fällige Retourspiel auszutragen. Halle war mit 4 : 2 glücklicher Sieger. Die besten Leute von Halle waren Torwächter, rechter Verteidiger und Halbrechter. Von Jena ragte der Torwächter hervor. Der Schiedsrichter konnte nicht immer gefallen.

Ringkampf-Konkurrenz.

Die Ringkampf-Konkurrenz, welche am Sonntag, dem 27. September, im „Volkspark" stattfindet, beginnt vormittags 9½ Uhr. Dieselbe wird ausgetragen in vier Jugendklassen und sieben regulären Klassen. Aus der Konkurrenz scheidet aus, wer zwei Niederlagen erhält oder eine Niederlage und zweimal unentschieden ringt oder wer dreimal unentschieden die Matte verlassen muß. Während die Jugendlichen 5 Minuten ringen, dauert jeder Gang in den regulären Klassen 10 Minuten. Es kommt bei einer solchen Konkurrenz also mit auf die Ausdauer an und auf die Schnelligkeit der Siege. Die eingegangenen Meldungen versprechen in den einzelnen Gewichtsklassen zähe Kämpfe um den Siegespreis, so daß das Sportpublikum interessante Kämpfe zu gewärtigen hat. Auch unsere Halleschen Ringer haben sämtlich gemeldet.

HFC. Viktoria 08 Halle. Am Sonntag, dem 27. September, finden folgende Serienspiele auf dem Sandanger statt. Viktoria I spielt um ¼4 Uhr mit Wernicke, Schauerhammer, Biering, Lüttich, Unsold, Ulbrich, Fiedlack, Zieger, Schubert, Meyer, Moisel gegen Sportlust I. Viktoria II spielt um 2 Uhr gegen Sportlust II mit Denkewitz, Blome, Kober, Baufeld, Schubert, Schöne, Neumann, Schlick, Werner, Meyer, Warz. Viktoria III spielt um 12 Uhr mit Brandenberger 1, Markendorf, Möritz, Brandenberger 2, Pätz, Beitz 1, Hitschke, Renner, Müller, Blank, Beitz 2, Ersatz Bechstedt gegen Ballspielklub III. Linienrichter sind bei der 3. Mannschaft König und Denkewitz, bei der 2. Mannschaft Renner und Hitschke, bei der 1. Mannschaft Brendel und Beitz 1. Platzkassierer sind Ulrich, Richard und Kober, Karl. Sportgenosse Schauerhammer ist als Schiedsrichter zum Spiel 295 Giebichenstein Jugend gegen Askania Jugend um 11 Uhr auf der Peißnitz bestimmt. Viktoria Jugend trägt in Diemitz gegen Diemitz Jugend um ½11 Uhr ein Gesellschaftsspiel aus. Treffpunkt um ½10 Uhr am Walhalla. Aufstellung wie folgt: Meinhardt, Aleithe, Jähne, Müller, Walther, Singer, Jentzsch, Winkelmann, Solf, Rede, Stolle. Jugendleiter ist Max Schubert. Sportlust I und II und Ballspielklub III zur Kenntnis, daß sich die Mannschaften im Sporthaus auf dem Sandanger umkleiden. Viktoria I, II und III treffen sich eine Stunde vor Spielbeginn in der „Eisbörse". — Am Sonnabend, dem 26. September, findet die fällige Mitgliederversammlung statt.

Schlußrenntag auf der Pferderennbahn am Sonntag, dem 27. September.

Der Anhaltische Reiter- und Pferdezuchtverein wird sein diesjähriges Rennen am 27. September in Halle abhalten. Es werden 4 Flach- und 3 Hindernisrennen gelaufen. Beginn 2 Uhr nachmittags.

Als besondere Attraktion läßt man das Askania-Jubiläumsrennen von Offizieren in Uniform reiten — eine Folge des Hindenburgschen Uniformerlasses. Der damit verbundene Zweck ist offenkundig. Es würde dem Sport mehr nützen, wenn solche Demonstrationen unterblieben.

WEISS KLEIDER WERKSTÄTTEN WKW
Montag feiertags halber **geschlossen**
S. Weiss
Halle, Am Markt

Amtliche Bekanntmachungen

Delitzsch

Winterhilfsmaßnahmen für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene.

Zusatzrentenempfänger mit eigenem Haushalt, die auch in diesem Jahre einen Vorschuß zur Anschaffung von Wintervorräten beanspruchen, können sich mündlich oder schriftlich bis 3. Oktober d. Js. bei uns melden.

Mündliche Meldungen werden in unserem Geschäftszimmer — Zimmer Nr. 5 — im Kreisständehaus entgegengenommen.

Wir bemerken ausdrücklich, daß nur Zusatzrentenempfänger berücksichtigt werden können und es sich um Vorschüsse handelt. Zahlung erfolgt am 15. Oktbr. d. Js. mit der Zusatzrente für Oktober.

Delitzsch, den 24. September 1925.

Kreiswohlfahrtsamt
6510 (Bezirksfürsorgeverband).

Eisleben

Provinziallandtagswahl.

Die für die 12 Wahlbezirke der Stadt Eisleben aufgestellten Wählerlisten für die Provinziallandtagswahl liegen vom Sonnabend, dem 26. September, bis einschließl. Sonnabend, dem 3. Oktober, von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags, am Sonntag von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags im Zimmer 12 des Rathauses zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Jeder Wahlberechtigte, der die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei uns schriftlich anzeigen und zur Niederschrift geben.

Soweit die Richtigkeit seiner Behauptung nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen. 6496

Eisleben, 23. September 1925.

Der Magistrat.

Zum Einmachen:
Halb Zucker, halb Süßstoff!
Spart Geld und schmeckt vorzüglich.
1 H-Packung Kristall-Süßstoff Süßkraft = 1 Pfd. Zucker 10 Pf.
Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogenhandlungen und Apotheken.

Der Zimmermeister Otto Fiedler ist für eine weitere 6jährige Amtsdauer zum stellvertretenden Vorsitzenden des Innungsschiedsgerichts der Innung Mansfelder Bauhütte ernannt und verpflichtet worden.

Eisleben, den 24. September 1925.

Der Magistrat

Mansfelder Gebirgskreis

Die **Anträge auf Zulassung ausländischer Landarbeiter** sind wie im Vorjahre bei dem hiesigen Arbeitsamt bis spätestens zum 15. Oktober 1925 einzureichen.

Dieser Termin ist genau einzuhalten, da verspätete Anträge unter Umständen unberücksichtigt bleiben müssen.

Die Anträge sind auf vorgeschriebenen Formdrucken zu stellen, die beim öffentlichen Arbeitsnachweis oder bei der örtlichen Geschäftsstelle des land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeber-Verbandes erhältlich sind. Vordrucke aus dem Vorjahr dürfen nicht verwendet werden. Unvollständig ausgefüllte Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Mansfeld, den 25. September 1925.

Der Vorsitzende des Arbeitsamtes.
6494 Becker, Landrat.

Drucksachen jeder Art übernimmt die Genossenschaftsdruckerei

Waschwannen Brühfässer Badewannen Wäscheleinen
kauft man wie seit Jahren bekannt gut und billig im
Spezial-Geschäft Schülershof 22.
Eckhaus a. Marktpl

Strickwolle
½ 0,85 Mk.
Geminder
Bernburger Str. 16

Eine Ladung
Lederkalk, Zementkalk
und prima
Portland-Zement
frisch eingetroffen.
Friedr. Wohlhaupt
Bau- u. Möbelgeschäft
Helbra. 6498

Leser werbt Leser! **Leser werbt Leser!**

Für Oktober

bestellt der Unterzeichnete das „Volksblatt" bezw. die „Mansfelder Volkszeitung".

Bezugspreis 2,— Mk.

Für Postbezieher außerdem 20 Pfg. Bestellgebühr.

Die Postbezieher werden gebeten, entweder beim Postboten bezw. Postamt direkt zu abonnieren, oder den Betrag an das Postscheckamt Erfurt auf Nr. 203 19 Verlag „Volksblatt" G. m. b. H. Halle zu überweisen. In diesem Falle kann die Bestellung gleich auf dem Zahlkarten- oder Postanweisungs-Abschnitt erfolgen.

Bei Nichteingang in der ersten Bezugswoche wird der Betrag durch Postnachnahme erhoben.

Ich bestelle hiermit das
Volksblatt
bezw. die **Mansfelder Volkszeitung** mit den täglichen Unterhaltungsblättern, Sonnabends mit der Illustr. Beilage „Volk und Zeit" für den
Monat Oktober
und bitte, das Bezugsgeld durch Austräger oder die Post einziehen zu lassen.

Name

Wohnort

Straße u. Hausnummer, eventuell Postamt

Drucksache

An den
Verlag Volksblatt G. m. b. H.
Halle (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250926-17/fragment/page=0007

Persil allein verwenden!

Persil enthält beste Seife in feinster Verteilung so reichlich, daß jede Mitverwendung von Seife und Seifenpulver Verschwendung wäre. Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert höchste Waschwirkung!

Automobil-Reparatur-Werkstätten

für alle Systeme 6409

Berbet

Maschinenbau G. m. b. H.

Halle a. S. **Fernruf 6964**

Turmstr. 117

Schnelle, sorgfältige und preiswerte Bedienung

Wo kaufe ich Bettfedern?

Schneeweiss geschlissen	Mk. 6,50 7,— 8,— 9,— 10,—
halbweiss geschlissen . .	Mk. 4,— 5,— 6,—
weisse Rupf-Federn . . .	Mk. 6,50 7,—
weisse Halbdaunen . . .	Mk 9,— 10,—
graue Halbdaunen . . .	Mk 4,50 5,—
Daunen	von Mk. 15,— an
graue Federn	Mk. 1,40 2,—

Versand nach auswärts, von 5 Pfund an franko.

Inlett-Stoffe, federdicht, in allen Preislagen.

Lagerbesuch lohnt bei:

Kress & Co., Bettfedern-Versand

Plänerhöhe 4. 6511

Zentralbibliothek Halle

Burgstraße 27 (Volkspark).

Eröffnet Dienstag u. Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr. — Bücherverzeichnisse zu haben in der Volksbuchhdl., Karz 42/44

Wäsche z. Plätten

wird angenommen

Frau L. Müller

Herrenstr. 19 I.

Bekanntmachung.

Nachdem ich für die auf den 25. Oktober 1925 anberaumte **Kreistagswahl** zum Wahlkommissar für den Mansfelder Gebirgskreis durch den Kreisausschuß des Mansfelder Gebirgskreises ernannt worden bin, fordere ich hierdurch zur Einreichung von Wahlvorschlägen auf.

Die Wahlvorschläge sind spätestens am 5. Oktober 1925 bei mir einzureichen. Sie müssen von mindestens 10 (zehn) im Wahlkreis wahlberechtigten Personen unterzeichnet sein. Eine Verbindung von Wahlvorschlägen findet nicht statt.

Die Unterzeichner der Wahlvorschläge sollen ihren Unterschriften die Angabe ihres Berufes oder Standes und ihres Wohnortes und ihrer Wohnung beifügen. Ein und dieselbe Person soll nicht mehrere Wahlvorschläge unterschreiben.

Die Bewerber sollen in den Wahlvorschlägen mit Zu- und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf, sowie ihr Wohnort und ihre Wohnung so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Sie sind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Mit dem Wahlvorschlage sind einzureichen:

1. die schriftliche Erklärung der Bewerber, daß sie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorschlag zustimmen;
2. die gemeindebehördliche Bescheinigung, daß die Bewerber am Wahltage das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet haben, Reichsangehörige sind, im Kreise wohnen und vom Wahlrechte nicht ausgeschlossen sind;
3. die gemeindebehördliche Bescheinigung, daß die Unterzeichner des Wahlvorschlages in die Wählerliste oder Wahlkartei eingetragen sind.

Die Gemeindebehörden haben die Bescheinigung auf Antrag gebührenfrei auszustellen.

Jeder Wahlvorschlag soll mit einem auf die Parteistellung der Bewerber hinweisenden oder einem sonstigen Kennworte versehen sein, das ihn vor allen anderen Wahlvorschlägen deutlich unterscheidet. Irreführende Kennwörter sind unzulässig. Der Wahlvorschlag muß einen Vertrauensmann und einen Stellvertreter bezeichnen, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem Wahlkommissar und dem Wahlausschusse bevollmächtigt sind.

Mansfeld, den 24. September 1925. 6501

Der Wahlkommissar für die Kreistagswahl für den Mansfelder Gebirgskreis. Becker.

Für Herbst und Winter

zeigen wir in unseren 13 großen Fenstern und Schaukästen

eine Fülle der apartesten Neuheiten in

fertiger Damen- und Kinderkonfektion
Kleider-, Kostüm-, Blusen- und Mantelstoffen
Damen- und Kinder-Hüten

sowie durch eine sehenswerte Innendekoration unserer Lokalitäten

umfangreiche Sortimente in Einrichtungs- u. Aussteuer-Artikeln, Teppichen, Gardinen, Möbelstoffen usw.

Wir laden zur

Besichtigung unserer Schaustellung

ergebenst ein und weisen gleichzeitig darauf hin, daß eine große Anzahl unserer

Bekleidungsmodelle und Putzartikel

während der Woche vom 25. September bis 1. Oktober im Lichtspielpalast „Sonne" und in der Woche vom 2. Oktober bis 8. Oktober im Union-Theater, Hallische Straße, zur Vorführung gelangen.

Wir empfehlen auch diese Veranstaltung Ihrer wohlwollenden Beachtung.

Otto Dobkowitz

Entenplan 8 **Merseburg** Entenplan 8

6497

Nach der

Gehaltszahlung

besorgen Sie in

Bettwaren aller Art

vorteilhaft Ihre Einkäufe im

Bettenhaus Bruno Paris

Kleine Ulrichstraße 2 — Eingang Kanzleigasse — 2 Minuten vom Markt

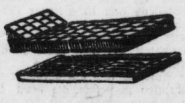
Denn dort werden Sie fachmännisch bedient, haben die grösste und schönste Auswahl, denkbar niedrigste Preise, gute Ware, und es wird jedermann solche Anschaffung ermöglicht.

Metallbettstellen	von Mk. 18,— an	Feder-Oberbett	von Mk. 24,— an
Holzbettstellen	von Mk. 27,— an	Feder-Unterbett	von Mk. 22,— an
Auflegematratzen	von Mk. 17,— an	Feder-Kopfkissen	von Mk. 7,— an
eis. Kinderbettst.	von Mk. 18,— an	Steppdecken	von Mk. 17,— an
hölz. Kinderbettst.	von Mk. 21,— an	Daunendecken	von Mk. 20,— an
Auflegematratzen	von Mk. 9,50 an	Patentmatratzen	von Mk. 16,— an
Bettfed. u. Daunen	von Mk. 1,50 an	Chaiselongues	von Mk. 47,— an
Inletts, 130 cm breit	von Mk. 2,70 an		

Bettfedern-Reinigung

neuesten Systems

gründlichst u. preiswert



Zu haben in allen Ausstattungen und Preislagen auch gegen Zahlungserleichtg.

Gustav Lerche, Kl. Ulrichstraße 33 Telephon 8111.

Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Gaskocher

m patent. Sparbrenn. Marke Clas n". 40 bis 60% Gaserspanis. Zurückschlag. der Flamme ausgeschl. in verschiedenen Preislagen vorrätig. Alte Gaskocher werden repar. u. m. obig Brenn versch.

6492 **August Domke,**

Blechschmiedemeister und Installateur, Taubenstr. 9 Fernruf 5866

Nur für

Wiederverkäufer!

Grösste Auswahl
Billigste Preise

in:

Wollgarne
Strümpfe
Trikotagen
Kurzwaren 6152

Carl Fromme Nachf.

Nur Halle a. S., en gros

Leipziger Straße 70-71 Hof part., I u. II. Etg.

Bei Einkäufen geht man nur zu den Inserenten unserer Zeitung

Alle Drucksachen liefert die Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

---

Genossenschafter! Hausfrauen! Euer Stolz sei Eure eigene Bäckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250926-17/fragment/page=0008

Gewerkschaftliches.

Die Polizei gegen das Streikrecht.

Vor dem Kriege hatte die organisierte Arbeiterschaft in der Ausübung ihrer gesetzlich gewährleisteten Rechte häufig noch unter den Schikanen der Polizei zu leiden. Besonders den Streikposten, die zur Aufklärung der einen bestreikten Betrieb betretenden Arbeitswilligen aufgestellt waren, wurde dieser Dienst recht sauer gemacht. Nach der Revolution trat auch hierin eine Besserung ein, die nun aber mit dem Erstarken der Reaktion wieder zu verschwinden droht. Einige Vorfälle, die sich bei dem Streik bei der Firma Ludwig Kathe (Diemitz) zutrugen, deuten wenigstens darauf hin. Die dort durch rigorose Lohnabzüge aus dem Betriebe gedrängten Sattler haben naturgemäß ein erhebliches Interesse daran, daß Arbeitswillige ihnen nicht in den Rücken fallen. Die Firma Kathe hat solche in Halle nicht auftreiben können, sucht aber in den Zeitungen ganz Deutschlands unter Verschweigung des Konflikts solche Rausreißer. Um diese fremden Kollegen nun über den Konflikt aufzuklären, haben die Sattler in der Nähe des Betriebes von Kathe einige Kollegen (gewöhnlich zwei Mann) zu stehen, die diesen Aufklärungsdienst auszuüben haben. Die Betreffenden tun niemand etwas zuleide, hindern auch nicht den Verkehr, der in der dortigen menschenleeren Gegend auch nur sehr schwach ist. Aber dem Herrn Kathe sind sie natürlich trotzdem im Wege, denn sie könnten ihm ja einige der unter irrigen Voraussetzungen nach Halle gekommenen Arbeitswilligen abspenstig und ihn so zum Nachgeben gefügig zu machen.

Was tut nun Herr Kathe? Er wendet sich an die Polizei und ersucht um Schutz gegen die „Störer der Ordnung". Die Polizei, die man sonst oftmals zu seinem persönlichen Schutze nicht finden kann, hat nun nichts eiligeres zu tun, als den Wunsch des Herrn Kathe zu erfüllen; sie schickt seit einiger Zeit ständig mehrere Beamte nach Diemitz, die sich liebevoll um die Streikposten bekümmern. Jüngst versuchte ein solcher, eine Frau, die bei Kathe die Arbeit der hinausgedrängten Sattler machen soll, über die Ursache des Konflikts aufzuklären und sie zu überreden, die Arbeit wieder niederzulegen. Ein Schupobeamter näherte sich, und da die Frau sich „belästigt" fühlte, **forderte der Beamte den Streikposten auf, die Gegend zu verlassen, nachdem er vorher seine Personalien festgestellt hatte.**

Ganz besonders macht aber der Landjäger-Oberwachtmeister Schleicher Jagd auf die Streikposten. Er verbietet diesen, die Berliner Straße überhaupt zu betreten. Ganz besonders scheint er sich um die Wahrung des Ansehens des Herrn Kathe zu kümmern. Er hielt den Streikenden vor, daß sie von Kathe behauptet hätten, dieser sei „verrückt", worauf ihm allerdings erwidert wurde, daß das ja doch jedes Kind schon wisse. (Das Benehmen des Herrn Kathe bei verschiedenen Gelegenheiten hat dieses drastische Urteil in Kreisen, die mit diesem Herrn in Berührung gekommen sind, veranlaßt. D. Red.) Von Herrn Schleicher, der hier solchen Diensteifer entwickelt, wird behauptet, daß er es nicht sieht, wenn die Beamten der Firma Kathe mit ihren Fahrrädern die Fußgängerwege befahren. Man erzählt sich auch, daß seinem Sohne bei dessen Hochzeit zwei Autos von der Firma Kathe gestellt wurden. Wenn auch niemand behaupten will, daß das unentgeltlich geschehen sei, so könnte der verdächtige Diensteifer des Oberwachtmeisters für die Firma Kathe doch leicht ein solches Gerücht entstehen lassen.

Jedenfalls darf die Arbeiterschaft verlangen, daß die Polizeiorgane ihre Befugnisse nicht überschreiten. Daß sie für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit auf der Straße zu sorgen haben, wird nicht bestritten, aber von den Streikposten sind diese auch noch nicht gefährdet worden. Ein Ansprechen von Personen, soweit keine Gewalt angewendet wird, ist keine solche Störung, infolgedessen hat die Polizei sich nicht darum zu kümmern. Wir erwarten, daß sowohl der Polizeipräsident von Halle wie der Landrat des Saalkreises dafür sorgen, daß die Uebergriffe der ihnen unterstellten Beamten aufhören.

Der Firma Kathe aber ist zu empfehlen, ihren eigensinnigen Standpunkt aufzugeben und sich mit ihrem alten Sattlerpersonal zu einigen. Dieses steht noch fest zusammen und wird erst in seinen Betrieb zurückkehren, wenn die Firma sich verpflichtet, annehmbare Lohnbedingungen zu gewähren. Mit den Arbeitswilligen, die sie mühsam zusammengesucht hat, kann sie ihrer Produktion keine Empfehlung verschaffen. Wenn es damit nicht recht faul aussähe, brauchte die Firma nicht ihren Lehrlingen zu verbieten, „Fabrikgeheimnisse" über die Anzahl der Arbeitswilligen und Qualität derselben zu verraten. Die Sattler sind glücklicherweise stark genug organisiert, um sich nicht jedem Gebot eines engstirnigen Unternehmers unterwerfen zu müssen. Wenn Herr Kathe sich nicht ändern kann, wird er in seinem Betrieb niemals Ruhe hineinbekommen.

Beschlüsse des Porzellanarbeiterverbandes.

Die in Magdeburg tagende Generalversammlung der Porzellanarbeiter entschied sich mit übergroßer Mehrheit unter Ablehnung sämtlicher Anträge, die statt des Reichslohntarifs Bezirkslohntarife eingeführt wissen wollten, für Beibehaltung des Reichslohn- und Reichsmanteltarifvertrages. Außerdem gab der Verbandstag ausdrücklich seine Meinung dahin kund, daß für einen Streik stets die Bewilligung des Vorstandes eingeholt werden muß. Genosse Silberschmidt hob in seiner Ansprache als Vertreter des ADGB. hervor, daß sich auch im Verband der Porzellanarbeiter wieder eine erfreuliche Gesundung und ein starker Wille zur Festigung der Organisation bemerkbar mache. Nach einem Referat des Genossen Karl über das Tarifwesen erklärte sich die Generalversammlung mit der vom Vorstand verfolgten Taktik einverstanden. Sämtliche Beschwerden von Ausgeschlossenen wurden mit großer Mehrheit abgelehnt. Der bisherige Vorstand des Verbandes und der Redakteur des Verbandsblattes wurden einstimmig wiedergewählt.

Die Firma Gellert & Co. gesperrt. Der Zentralverband der Steinarbeiter teilt uns mit: Die bei der Firma Gellert & Co. beschäftigten Steinmetzen Otto Geißler und Gustav Engelschmidt fielen ihren Kollegen dadurch in den Rücken, daß sie in den Betrieb gingen, als dieser bestreikt wurde. Infolgedessen wurden beide aus dem Verband ausgeschlossen und die Firma für organisierte Steinmetzen gesperrt. Es wird gebeten, bei Bestellung von Grabsteinen darauf zu achten, daß dieselben nur von organisierten Steinmetzen hergestellt werden.

Schiedsspruch für die rheinische Braunkohlenindustrie. In der rheinischen Braunkohlenindustrie wurde folgender Schiedsspruch gefällt: Die Löhne für die dem Arbeitgeberverband angeschlossenen Gebiete werden ab 1. Oktober um 8 Prozent erhöht. Diese Regelung ist unkündbar bis zum 1. März 1926. Von da an tritt monatliche Kündigung ein. Erklärungsfrist bis 28. September.

Aus aller Welt.

Mit Blausäuregas vergiftet.

Ein seltener Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in einem Stockholmer Hotel. Ein Teil des oberen Stockwerks war eine Zeitlang vermietet gewesen, und als der Mieter jetzt auszog, sollten die Zimmer durch Vergasung eines Blausäurepräparats von Ungeziefer befreit werden. Alle Vorsichtsmaßregeln gegen Unglücksfälle waren getroffen: die Eingangstür war mit Papierstreifen verklebt, um die Räume nach außen abzudichten, und sie trug außerdem einen Anschlag, der das Betreten des Raumes verbot. Unglücklicherweise kam der verreist gewesene Eigentümer des Hauses unversehens zurück, und ging, ehe ihn jemand warnen konnte, hinauf, riß die Verklebung von der Tür und betrat den mit Zyanwasserstoffgas gefüllten Raum. Das Giftgas wirkte so stark, daß er sofort ohnmächtig zu Boden fiel. Glücklicherweise hatten Leute in der Nähe den Unfall bemerkt. Sie eilten herzu und trugen den Bewußtlosen hinaus, der diesmal noch mit dem Leben davongekommen ist. Man nimmt an, daß der Verunglückte, ein Greis von 70 Jahren, infolge starker Kurzsichtigkeit, den Anschlag übersehen hat.

Die Dresdener Leichenschänder.

Dresden, 26. September. (Radiomeldung.)

Vor einiger Zeit erregten Meldungen über Leichenschändungen im städtischen Krematorium großes Aufsehen. Die angestellte Untersuchung hat zur Verhaftung von zwei Heizern und zur Anklageerhebung geführt. Am Freitag fand vor dem Schöffengericht Verhandlung statt. Es handelt sich um den Hilfsheizer Frenzel und den Heizer Füssel, die in **rund zwei Dutzend Fällen Gold und Platin aus der Asche von Leichen ausgesiebt und gesäubert haben. Das Urteil lautete gegen Frenzel auf sechs Monate Gefängnis, während sein Helfershelfer mit einem Monat davonkam.** Ein Händler, der der Hehlerei beschuldigt war, mußte infolge Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

Wendung in der Mordaffäre Rosen.

Breslau, 25. September.

Ueber eine neue Wendung in der Mordaffäre Rosen ist mitzuteilen, daß die beiden Untersuchungsgefangenen Handtke und Raminger, die sich in einer Gemeinschaftszelle befanden, **von einem dritten Untersuchungsgefangenen belauscht worden sind, als sie sich über den Mord an Professor Rosen und Schuhmacher Stock unterhielten.** Als sie bemerkten, daß ihr Gespräch noch einen anderen Zuhörer hatte, sollen sie den Lauscher schwer bedroht haben, wenn er über die Unterredung anderen Mitteilung mache. Der Untersuchungsgefangene ließ sich darauf zur Vernehmung vorführen und meldete dem Untersuchungsrichter den Vorfall. Aus dem belauschten Gespräch soll hervorgehen, daß Handtke und Raminger der Mittäterschaft an den beiden Morden dringend verdächtig sind.

Der Mitteilung des Untersuchungsgefangenen legt die Polizei einige Bedeutung bei, weil einen Tag vor dem Doppelmord in unmittelbarer Nähe der Villa Rosen, wie an amtlicher Stelle durch Zeugenaussagen erhärtet ist, zwei verdächtige Männer beobachtet wurden, die den Villeneingang scharf im Auge behielten. Drei Tage vorher will die Wirtschafterin Neumann gleichfalls zwei verdächtige Personen bemerkt haben, und zwar unweit eines Gartengebäudes, das nicht weit von der Hinterfront der Villa entfernt liegt. Sie wurde darauf aufmerksam durch die Laute der vier Hunde, die sich bei ihr im Speisezimmer befanden und durch gedämpftes Sprechen und Fußtritte, die angeblich zu hören waren. Nach ihrer Meinung handelte es sich um Leute, die Obst oder andere Dinge aus dem Garten stehlen wollten.

Schiffsbrand im Hamburger Hafen.

Hamburg, 25. September.

Auf einem im Hamburger Hafen aus Asiaquai liegenden Ueberseedampfer brach heute mittag ein Großfeuer aus, welches an der Baumwoll- und Harzladung reichliche Nahrung fand. Der Brand ist zurzeit noch im Gange. Mehrere Züge der Feuerwehr sind in Tätigkeit getreten. Es handelt sich um den einer Bremer Reederei gehörigen Dampfer „Sophie Rickmers". Ueber die Ursache des Feuers ist noch nichts bekannt.

Amundsens nächster Nordpolflug. Amundsen hat über seine nächstjährige Nordpolexpedition erklärt, der Flug mit dem italienischen Luftschifff werde Ende April von Rom aus erfolgen. Das jetzt den Namen „Norge" tragende Luftschiff habe nur 15 000 Pfund Sterling gekostet, weil die italienische Regierung dem Forscher entgegenkam. Das halbstarre System habe er vorgezogen, weil es viel leichter sei als ein Zeppelin.

Erdbeben in den Abruzzen. Die römischen Morgenblätter berichten von einem Erdbeben, das seinen Mittelpunkt in den Abruzzen hatte. Der erste wellenförmige Stoß von etwa sechs Sekunden Dauer erfogte gestern nachmittag gegen 2½ Uhr. Er war besonders in der Umgebung von Isernia zu verspüren, wo zahlreiche Häuser beschädigt wurden und die Kuppel einer Dorfkirche einstürzte. In Sulmona war das unterirdische Getöse, welche das Erdbeben begleitete, so stark, daß die Bevölkerung vor Schrecken aus den Häusern auf die Straße stürzte.

Mordtat in der Neumark. Nach einem Streit zwischen Holzfällern im Walde der Oberförsterei Heidemühl erstach ein Waldarbeiter den Kutscher Mai aus Landsberg an der Warthe, dem er aufgelauert hatte.

Ehetragödie. Gestern nachmittag fand der städtische Parkwächter in einem Gebüsch im Magdeburger Stadtpark eine männliche und eine weibliche Leiche. Beide hatten Schußverletzungen am Kopfe. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß es sich um ein Ehepaar aus Zeitz handelt, das von dort nach Magdeburg gereist war. Der Grund zur Tat dürfte in einem unheilbaren Tuberkuloseleiden eines der Gatten zu suchen sein. Der Ehemann hat zuerst seine Frau erschossen und dann sich selbst.

Schwerer Unfall auf der Zeche „Lothringen". Aus Bochum wird gedrahtet: Auf der Zeche „Lothringen", Schacht IV, wurden vier Bergleute verschüttet, von denen einer sofort getötet wurde. Die drei übrigen erlitten leichtere Kopfverletzungen. — Auf der Zeche „Neu Iserlohn" wurde einem 17jährigen Tagesarbeiter beim Wagenschmieren ein Bein abgerissen.

Vom 3. Internationalen Kongreß der Lebensmittelarbeiter.

Der dritte Internationale Kongreß der Union der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebensmittelindustrie in Kopenhagen endete mit der Annahme verschiedener Entschließungen. Die erste bezeichnet die Washingtoner Beschlüsse über den Achtstundentag als das Mindestmaß dessen, was die gesamte Arbeiterschaft vorläufig verlangen müsse. Der Kampf für die Erreichung, Erhaltung und gesetzliche Festlegung des Achtstundentages wird zum wichtigsten Programmpunkt der Union und der ihr angeschlossenen Landesorganisationen erklärt. Zu dem von der 7. internationalen Arbeitskonferenz mit 81 gegen 26 Stimmen angenommenen Uebereinkommen des Verbotes der Nachtarbeit in den Bäckereien, das in den nächsten Wochen den Regierungen zur Ratifizierung vorgelegt wird, richtet die Union an alle Landesorganisationen und an die gesamte Arbeiterschaft den dringenden Appell, alles einzusetzen, um die Ratifizierung zu erreichen. Eine weitere Entschließung fordert ein internationales Verbot des Tragens von Lasten über 75 Kilo durch einen Mann.

Als nächster Kongreßort wurde Wien bestimmt. Der Vorstand behält die bisherige Zusammensetzung. Die Exekutive wird gebildet durch M. Wilhelm als Vorsitzender, A. Büchi als stellvertretender Vorsitzender und J. Bauer als Protokollführer. Sekretär Schifferstein wurde ebenfalls wieder gewählt. Der Sitz der Union bleibt in Zürich.

Die englischen Bergarbeiter gegen das Diktat Baldwins.

London, 26. September. (Eig. Drahtbericht.)

Die Vorschläge, die der Premierminister Baldwin am Donnerstag den Arbeiterdelegationen über die Mindestlöhne und die Arbeitslosenunterstützungen gemacht hat, sind von den Gewerkschaften am Freitag einstimmig abgelehnt worden. Es wurde von der Bergarbeiterexekutive beschlossen, an den Untersuchungen der Königlichen Kommission für den Bergbau nicht teilzunehmen, vielmehr für den 9. Oktober eine besondere Konferenz einzuberufen. An die anderen Gewerkschaften soll die Bitte um Unterstützung gerichtet werden.

Rundfunk-Programm Leipzig.

Sonntag, den 27. September.

8.30 bis 9 Uhr vorm.: Orgelkonzert. 9 Uhr: Morgenfeier. 11 bis 11.30 Uhr: Schauspieler Prof. A. Winds: „Iffland". 11.30 bis 12 Uhr: Prof. Dr. E. Marx (Leipzig): „Physik des Weltalls". 12 bis 1 Uhr mittags: Musikalische Stunde. 4.30 bis 6 Uhr nachm.: Hörspiel: „Nathan der Weise" von Gotth. Ephraim Lessing. Personen: Sultan Saladin. Sittah, dessen Schwester. Nathan, ein reicher Jude in Jerusalem. Recha, dessen angenommene Tochter. Daja, eine Christin, aber in dem Hause Nathans als Gesellschafterin Rechas. Ein junger Tempelherr. Ein Derwisch. Der Patriarch von Jerusalem. Ein Klosterbruder. Die Szene ist in Jerusalem. 7.30 Uhr abends: Die Legende der heiligen Elisabeth. Oratorium von Franz Liszt. — Dichtung von Otto Roquette. Personen: Landgraf Hermann. Landgräfin Sophie, seine Gattin. Landgraf Ludwig. Die heilige Elisabeth. Ein ungarischer Magnat. Der Seneschall der Landgräfin Sophie. Im 1. Teil: Elisabeth und Ludwig (Kinderstimmen). Erster Teil: Einleitung. 1. Ankunft auf der Wartburg. 2. Landgraf Ludwig. (Das Rosenwunder.) 3. Die Kreuzritter. Zweiter Teil: 4. Landgräfin Sophie. (Vertreibung der Elisabeth.) 5. Tod der Elisabeth. 10 Uhr abends: Sportfunkdienst.

Montag, den 28. September.

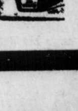
Allgemeine Tageseinteilung: 10 Uhr vormittags: Wirtschaftsnachrichten. 10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst. 12 Uhr: Mittagsmusik. 12.55 Uhr nachmittags: Nauener Zeitzeichen. 1.15 Uhr: Börsen- und Pressebericht. 4 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 5 bis 5.15 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen. 6 Uhr abends, 6.15 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten. 4.30 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert. 7 bis 7.30 Uhr abends: Alfred Guhlmann: „Die schwarze Schmach." 7.30 bis 8 Uhr: Prof. Pandit Tarachand Roy, M. A. (Lahore): „Indien, das Wunderland und seine Bewohner." 8.15 Uhr: Fontane-Abend. Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für den Sportteil: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig; sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei. e. G. m. b. H. Halle. Harz 42/44.

Sie sparen am rechten Ort,

wenn Sie stets nur das Beste kaufen. Dazu gehört vor allem auch MAGGI' Würze, die seit 30 Jahren das Vertrauen aller Hausfrauen und Fachleute genießt, weil sie hält, was Sie verspricht.

Man hüte sich vor Nachahmungen.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250926-17/fragment/page=0009

Das Blatt der Frau

Wesen und Heilung der Hysterie.

Von Dr. med. Rud. Loewenstein.

Die Einstellung der meisten Menschen zur Hysterie der Frauen ist eine recht merkwürdige. Die einen sehen in den eigenartigen Erscheinungen dieser Erkrankung etwas Uebersinnliches und Unheimliches, die anderen wiederum und es werden wohl die meisten sein, gebrauchen das Wort Hysterie mit dem Unterton der Verachtung, wenn nicht des Schimpfes.

Wenn ein Arzt früher die Diagnose „Hysterie" gestellt hatte, so wurde die arme Kranke als Schwindlerin angesehen, als eine Simulantin, um die man sich nicht mehr zu kümmern brauchte. Es ist das blühende Verdienst des großen französischen Arztes Charcot, daß er als erster diese rätselhafte Krankheit wissenschaftlich zu erforschen begann, was zugleich auch der erste Schritt zu ihrer Heilung war. Denn man muß natürlich eine Krankheit vor allem genau kennen, wenn man sie wirksam bekämpfen will.

Die Krankheitserscheinungen der Hysterie, die Symptome, an denen man sie erkennt, sind so mannigfaltig und verschiedenartig, daß sie hier unmöglich auch nur alle aufgezählt, geschweige beschrieben werden könnten. Wir wollen deshalb nur die wichtigsten und interessantesten herausgreifen, zumal gerade sie die Möglichkeit geben, das Wesen der Hysterie zu erfassen. Es sind dies Lähmungen, die hysterischen Anfälle und die Dämmerungszustände, die sogenannten Somnambulismen.

Die Lähmungen können alle Glieder des Körpers befallen und sind oft so schwer, daß die unglücklichen Kranken jahrelang an ihr Lager gekettet sind. Im Anschluß an seelische Erschütterungen, aber oft auch aus scheinbar geringfügigen Anlässen, treten bei ihnen gleichzeitig schwere Krämpfe und Zuckungen im Zustand der Bewußtlosigkeit auf. Man sieht den Kranken an, daß sie während der Anfälle von heftigen Gefühlen und Affekten beherrscht sind, von denen sie aber nachher nichts mehr wissen. Dauern diese merkwürdigen Bewußtseins-Trübungen länger an, so nennt man sie Dämmerzustände. Bei all diesen schweren Erscheinungen findet man aber gar keine krankhaften Veränderungen des Gehirns, des Rückenmarks oder der Nerven. Es war eine weitere große Entdeckung Charcots, daß er die Lähmungen künstlich erzeugen und wieder zum Verschwinden bringen konnte, und zwar dadurch, daß er die Patientinnen in hypnotischen Schlaf versetzte und ihnen eine Lähmung suggerierte. Dadurch war bewiesen, daß die Symptome der Hysterie einen seelischen Ursprung haben.

Dem Wiener Arzt Joseph Breuer gelang es dann, an einer seiner Patientinnen, die an einer schweren Form von Hysterie litt, eine merkwürdige und sehr bedeutsame Entdeckung zu machen. In diesem seither berühmt gewordenen Fall handelte es sich um ein junges, sehr intelligentes Mädchen, das an einer schweren Lähmung der Arme litt. Außerdem konnte sie nicht mehr Deutsch sprechen, das ihre Muttersprache war, sondern nur noch Englisch. Während der Dämmerungszustände schien sie unter dem Einfluß schwerer, sie tief bewegender Erlebnisse zu stehen. Breuer verfiel nun auf den Gedanken, sie in der Hypnose nach diesen Erlebnissen zu befragen, worauf sie unter heftigen Gemütsbewegungen von einer schweren und langwierigen Erkrankung ihres Vaters berichtete, den sie während ihrer ganzen Dauer mit großer Aufopferung gepflegt hatte. Als sie einmal, so berichtete sie weiter, neben dem Bett des Vaters eingeschlummert war, erschrak sie vor einer Vision: sie glaubte, eine Schlange sich ihr nähern zu sehen, konnte aber ihren Arm, der über der Lehne hing und „eingeschlafen" war, nicht bewegen und als sie in ihrer Angst beten wollte, fiel ihr nur ein englisches Kindergebet ein.

Breuer bemerkte, daß die Kranke sich nach jeder dieser Erzählungen besser fühlte und daß die einzelnen Symptome verschwanden, als es gelungen war, die eben angedeuteten, veranlassenden Erlebnisse aufzufinden. Freud führte nun, zunächst gemeinsam mit Breuer, dann allein, seine Beobachtungen an Hysterischen fort und konnte schließlich beweisen, daß in jedem Falle von Hysterie, aber auch bei allen anderen nervösen Erkrankungen sich Erlebnisse vorfanden, auf die die Krankheitserscheinungen zurückzuführen sind. Diese Erlebnisse sind ganz oder teilweise vergessen und können nur mit Hilfe einer bestimmten Methode, die Freud die Psychoanalyse nannte, wieder erinnert werden. Freud verließ nämlich bald die Hypnose, die sich als unzweckmäßig erwies, um sein Ziel von nun an auf einem anderen Weg zu erreichen. Er ließ seine Patientinnen alles erzählen, was ihnen bei Ausschaltung aller Hemmungen des bewußten Willens in den Sinn kam, und es zeigte sich die merkwürdige Tatsache, daß alle diese „freien Einfälle" zu den vergessenen Erlebnissen führten und daß diese Erlebnisse weit bis in die früheste Kindheit zurückreichten. Dabei stellte sich ferner heraus, daß diejenigen Ereignisse, die später eine Krankheitserscheinung hervorrufen werden, keine beliebigen sind, sondern daß es sich immer um Erlebnisse handelt, deren sich der Mensch zu erwehren sucht, weil sie sich mit seinem bewußten Ich, mit seinen moralischen und ästhetischen Empfindungen nicht vertragen. Das moralische Ich kämpft gegen verpönte Wünsche und Gedanken, unterdrückt und — vergißt sie. Der typische Verlauf ist dann der, daß bei der oder dem Betreffenden — denn auch Männer können hysterisch sein — sich die Lebensumstände dermaßen gestalten, daß die unterdrückten, die, wie Freud sagt, „verdrängten" Regungen wach werden, sich durchzusetzen versuchen, so entbrennt ein neuer schwerer Kampf in ihrer Seele. Und gar nicht selten geschieht es, daß diese neuerliche Unterdrückung mißlingt, daß der seelische Konflikt nicht gelöst werden kann, daß sich vielmehr die verpönten Regungen durchsetzen, aber entstellt, um die Hoheit des Ich zu wahren, und zwar dermaßen entstellt, daß sie dem Ich nur Leid bereiten, nämlich in Gestalt der krankhaften Symptome. Außerordentlich wichtig war die Entdeckung Freuds, daß die „verdrängten" Wünsche und Regungen regelmäßig sexueller oder rücksichtslos egoistischer Natur sind und bis in die Kindheit hineinreichen, eine Tatsache, die aufmerksame und vorurteilslose Kinderbeobachtung bestätigt.

In den Symptomen der Hysterie toben sich also unterdrückte Regungen in entstellter, unkenntlicher Weise aus, und es bedarf einer mühseligen und schwierigen Behandlung, um diese verdrängten, bewußten Gedanken und Wünsche an die Oberfläche des Bewußtseins zu bringen und dadurch die Kranken zu heilen. Merkwürdigerweise erschweren die Patienten und Patientinnen selbst dem Arzt meist sehr sein Werk, da ihr bewußtes Ich sich gegen das unterbewußte Erlebnis verzweifelt wehrt. Der Arzt bekommt diese Abwehrkräfte des Ich als Widerstand gegen sein Eingreifen und gegen das Gesundwerden zu spüren. Ein geübter Psychoanalytiker findet aber nicht nur in den Symptomen, sondern auch in diesen Abwehrkräften Spuren der unbewußten Regungen, teils in Form von Andeutungen und Umschreibungen, teils in symbolischer Verkleidung. Dabei enthüllt sich seinem Auge die ganze Mannigfaltigkeit feinster psychischer Vorgänge, die sich in der Tiefe der menschlichen Seele abspielen.

Freud hat durch die Psychoanalyse nicht nur das Wissen vom menschlichen Seelenleben in ungeahnter Weise bereichert, sondern auch dem Arzt ein praktisches Mittel in die Hand gegeben, unglückliche und gequälte Menschen von ihrem Leiden zu befreien und aus ihnen wieder leistungsfähige, sozial wertvolle Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu machen.

Im Kannibalen-Land.

Der Wert der Frau. / Der verhängnisvolle Schädel. / Wenn Menschenfresser Appetit bekommen. / Der rettende Trick.

Von Merlin Moore Taylor.

Die nachstehenden Schilderungen entnehmen wir mit Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus dem soeben erschienenen, höchst lesenswerten Werk, das der Verfasser unter dem Titel: „Bei den Kannibalen von Papua" über seine Erlebnisse im Innern von Britisch-Neuguinea geschrieben hat.

Als die Natur Neuguinea schuf, muß sie ironischer Laune gewesen sein; denn sie schuf ein Land mit wilden, drohenden, furchtgebietenden Bergketten, wo das Leben für die Wilden ein beständiger Kampf ums Dasein ist von der Wiege bis zum Grabe. Zu jeder Stunde umschwebt sie der Schatten des Todes; denn wenn sie nicht von den Feinden, die jeden Stamm umgeben, erschlagen und aufgefressen werden, bedroht sie das Gespenst des Hungertodes als Folge der häufigen Mißernten in ihren felsigen Gärten, die mit Baumstämmen überstreut und mit Zuckerrohr und Bataten bepflanzt sind. Das Wild beschränkt sich auf ein paar Vögel, ein gelegentliches Känguruh, das kaum größer ist als eine Ratte, und vielleicht einen Emu, der sich aus dem Tiefland her verirrt hat. Es gibt kein anderes Fleisch als das erschlagener Feinde.

So schätzt man in den Bergen seine Schweine höher ein als seine Frauen. Man mag sich noch so gegen diese Rangordnung sträuben, selbst ein Weißer kann verstehen, warum es so bei den Schwarzen ist.

Die Frauen übertreffen die Männer an Zahl in den Bergen; denn die Opfer, die die Menschenfresserei fordert, entfallen zumeist auf die Männer. So umwerben die Frauen eifrig die heiratsfähigen Männer, und die Sitte will, daß die Frau dem Mann den Antrag macht. Selten wird er abgelehnt. Je mehr Frauen ein Mann hat, um so größer und ertragreicher sind seine Gärten, die sie bearbeiten. So hat jeder Mann zwei bis sechs Frauen. Der Verlust einer Frau will wenig sagen, wo man sofort eine neue haben kann.

Aber ein Schwein zu verlieren — ach, das bedeutet ein wirkliches Unglück! Um ein neues Schwein zu bekommen, muß man das Dickicht durchstreifen und es fangen, wenn es noch klein ist; man muß es selbst aufziehen und dabei sogar die Brust seiner Frauen abwechselnd mit den Kindern nehmen lassen. So folgt dem Tod eines Schweines oft ein Mord, und der Mord führt unfehlbar zu neuen Morden, und das Blutvergießen befällt ganze Dörfer und Stämme . . .

Als wir bereits in das Gebiet der Kannibalen vorgedrungen waren, erblickten wir eines Tages den Schädel eines längst Verstorbenen, der den Zaun eines Bestattungsgerüstes schmückte.

Ich streckte die Hand aus und wollte ihn zu näherer Besichtigung herunternehmen. Da umklammerte jemand meinen Arm wie mit einer Eisenzange. Neben mir stand Fornier, der alte Dorfpolizist aus Narai. Seine Augen waren weit aufgerissen; der Atem kam ihm in schweren Stößen aus den Nasenflügeln.

„Rühre ihn nicht an, Herr, oder wir müssen alle sterben!" sagte er.

Ich achte die Ueberzeugungen eines jeden Mitmenschen und hätte sicher auch den alten Fornier bei seinem Aberglauben gelassen, aber Humphries dachte anders. Jedenfalls ging er an uns vorbei, nahm den Schädel vom Zaun und ließ ihn in seinen Händen hin und her rollen.

„Kein Eingeborener soll mich ins Bockshorn jagen, offen oder sonst irgendwie! Der Schädel wird mitgenommen."

Im nächsten Dorf, in das wir kamen, erwarteten uns die Bewohner. Sie waren vor dem Tor versammelt und liefen weg, als wir uns näherten; aber sie blieben nicht weit entfernt stehen und schienen weder feindselig noch erschrocken zu sein. Da erblickte einer von ihnen den Schädel unter Forniers Arm. Im Nu verschwand das freundliche Grinsen von seinem Mund; seine Gestalt richtete sich auf; seine Augen funkelten in ihren tiefen Höhlen; und er sprach ein paar zornige Worte. Im nächsten Augenblick waren er und seine Gefährten aus unserer Nähe geflüchtet.

Der Weg führte uns am nächsten Morgen den Kamm des Berges entlang. Seltsamerweise erblickten wir keinen Schwarzen. Aber ich konnte das Gefühl nicht los werden, daß das Dickicht um uns nicht so einsam war, wie es schien. Eine unheilverkündende Stille lag darüber. Ich ging hinter den beiden führenden Polizisten und bemerkte, wie auch sie unruhig waren. Ihre Unruhe steckte mich an; ich machte den Revolver in der Ledertasche an meiner Hüfte los, so daß ich ihn mit einer Handbewegung herausziehen und abfeuern konnte.

Zwanzig Meter hinter der Biegung mündete der Pfad plötzlich auf eine kleine Lichtung. Als wir sie betraten, hörten wir ein Knistern im Gestrüpp. Dann drang ein wildes Geschrei an unser Ohr, und das Dickicht um uns, das noch vor einem Augenblick so still und einsam gewesen war, wimmelte von Eingeborenen und starrte von ihren Waffen!

Ein einziger Blick genügte, mir zu zeigen, wie der Kreis um uns immer enger wurde. Ihre blutdürstigen Gesichter leuchteten schon vor Freude; denn sie dachten an den bevorstehenden Schmaus.

Im Augenblick erkannte ich den vollen Ernst unserer Lage. Jeden Augenblick mußte der Hagel von Geschossen über uns hereinbrechen, dann würden die Wilden uns überrennen, und mit mir und meinen beiden Polizisten war es aus.

Warum wir nicht schon längst über den Haufen gerannt waren, verstand ich nicht. Wie ein Blitz durchzuckte mich die Antwort auf diese Frage und die Lösung des Rätsels, bei dem drei Menschenleben auf dem Spiel standen.

Ich ließ den Revolver fallen und riß den breitkrempigen Hut vom Kopf, faßte mein Hemd am Halsbund und streifte es ab. Dann schritt ich auf die Wilden zu.

So lange etwa, wie eine Uhr braucht, um ein halb dutzendmal zu ticken, standen wir da und starrten einander an, die nackten Wilden und ich. Dann wurden sie sichtlich verstört, ihre Reihen begannen zu schwanken, sie schöpften tief Atem, einer stieß ein langgezogenes „U—i—i—i" aus, und dann stürmten sie in wilder Flucht durch das Gestrüpp fort.

Meine Voraussetzung war richtig gewesen. Sie hatten nie zuvor einen Weißen erblickt, und als ich nun, bis zur Hüfte entkleidet, dastand und die Sonnenstrahlen meinen Leib übergossen, waren sie bis ins Mark erschrocken!

Der Trick kam uns auch später noch gut zustatten, wenn wir die Eingeborenen bangemachen wollten.

Die Kuppelei im Strafrecht.

Von Henni Lehmann.

Unter Kuppelei verstehen wir im allgemeinen die Zusammenbringung eines Mannes mit einer Frau zum Zwecke des außerehelichen Geschlechtsverkehrs. Manche Personen, wie die Besitzer von Bordellen, gewisse Hotelwirte mit Absteigequartieren, gewerbsmäßige Zuhälter u. a. gewinnen daraus einen recht auskömmlichen Lebensunterhalt. Nicht selten werden die betreffenden Frauen oder Mädchen durch raffinierte Ueberlistung herangeholt und von den Kupplern mehr oder weniger ausgenutzt. Wir Frauen haben alles Interesse daran, daß dies schimpfliche Treiben, dessen Opfer zumeist hilflose oder wenig widerstandsfähige Frauen sind, mit allen Mitteln bekämpft wird.

Das Strafgesetz dehnt den Begriff der Kuppelei noch über den unehelichen Geschlechtsverkehr hinaus aus. Es verfolgt jeden, der „der Unzucht Vorschub leistet", und versteht unter Unzucht allgemein die Vornahme unzüchtiger Handlungen verschiedener Art. Da z. B. auch der gleichgeschlechtliche Verkehr von Männern nach § 175 des Strafgesetzbuchs strafbar ist, so wird auch die Vermittlung eines solchen Verkehrs als Kuppelei bestraft. Unser geltendes Recht setzt dabei für die Strafbarkeit voraus, daß die Kuppelei gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz geübt wird. Die sogenannte „schwere Kuppelei" wird mit Zuchthaus bestraft. Darunter ist Kuppelei, auch wenn sie nicht gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz betrieben wird, zu verstehen, wenn zur Erreichung des Zweckes hinterlistige Kunstgriffe angewandt werden, oder wenn ein besonders nahes verwandtschaftliches oder anderes Autoritätsverhältnis besteht, also von Eltern zu Kindern, Ehemann zu Ehegattin, Vormündern zu Mündeln, Lehrer zu Schülern u. s. f. Es sind aber auch in nicht seltenen Fällen Verurteilungen auf Grund dieser Bestimmungen vorgekommen, die dem Rechtsgefühl nicht entsprechen. Es handelt sich da um den Beischlaf von Verlobten vor der Hochzeit. In manchen ländlichen Gegenden ist es direkt Sitte und alter Brauch, daß Verlobte einmal vor der Hochzeit miteinander schlafen. Eltern, die damit einverstanden waren, sind dann wegen Kuppelei bestraft worden. Der neue Strafgesetzentwurf, der ja noch großenteils auf den Genossen Radbruch zurückgeht, bestimmt denn auch, daß die Duldung des Beischlafs zwischen Verlobten nicht als Kuppelei gilt. Er hat aber andererseits die Voraussetzung der Gewohnheitsmäßigkeit für die Strafbarkeit der Kuppelei fallen lassen und bestraft jede Kuppelei, die aus Eigennutz geschieht, also etwa einen Gasthausbesitzer, der zu einem Wucherpreise ein Zimmer an ein Pärchen vermietet. Weiter soll nach dem neuen Entwurf ausdrücklich strafbar sein, wer eine Person unter achtzehn Jahren verkuppelt. Das würde sich dann sowohl auf junge Männer wie auf junge Mädchen beziehen. Diese Bestimmung fehlt bisher. Sie bedeutet sicher einen Fortschritt vom Standpunkte des Jugendschutzes aus.

Mit der Kuppelei hängt der Frauen- und Kinderhandel zu Zwecken der Unzucht eng zusammen. Meist handelt es sich da um Verschleppung in ausländische, manchmal auch in inländische Bordelle. Dabei werden verschiedene Kunstgriffe angewandt. Oft wird den betreffenden Frauen oder Mädchen eine gute Stelle versprochen. Nicht selten auch tritt der Händler selbst oder ein Gehilfe mit dem Vorgeben auf, das Mädchen heiraten zu wollen. Nach unserem geltenden Strafrecht kann in solchen Fällen, da es sich um hinterlistige Kunstgriffe handelt, eine Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren eintreten. Der neue Entwurf sieht zwar allgemein für Kuppelei Gefängnisstrafe vor, dann jedoch Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren für Kuppelei mit Personen unter achtzehn Jahren und bei Anwendung hinterlistiger Kunstgriffe, und bis zu zehn Jahren, also verdoppelt gegenüber dem geltenden Recht, wenn die Kuppelei an der Ehefrau, in bestimmtem Autoritätsverhältnis — Eltern zu Kindern usw. — begangen wird. Für Frauen- und Kinderhandel ist eine Zuchthausstrafe vorgesehen, deren Höhe nicht begrenzt wird. Vorausgesetzt wird dabei, daß der Handel gewerbsmäßig geschieht. Der neue Entwurf bedeutet also allgemein eine Verstärkung des Frauen- und Jugendschutzes und damit einen Fortschritt gegenüber den heute geltenden, vielfach unzulänglichen Bestimmungen.

Armer Vogel Strauß!

Der launischen Göttin Mode hat es gefallen, den Straußfedernschmuck, den sie vor kurzem noch auf Kleidern und Hüten mit besonderer Vorliebe prangen sah, der Abwechslung halber wieder in Acht und Bann zu tun. Nur noch für Tanzfächer finden Straußfedern gegenwärtig Verwendung. Die Folge davon ist, daß Straußfedern außerordentlich im Preis zurückgegangen sind, und das wiederum ist schuld daran, daß die südafrikanische Straußenzüchterei außerordentlich unrentabel geworden ist. Wie aus Kapstadt berichtet wird, sind auf den dortigen Straußenfarmen in den letzten Monaten mehr als 6000 Strauße getötet worden, da die Farmer in dieser brutalen Maßnahme das gegebene Mittel erblickten, sich von den zu „unnützen Fressern" gewordenen Tieren zu befreien. Die Häute wurden an Schuhfabriken verkauft, die aus ihnen Luxusschuhe für Damen herstellen wollen. So dient der arme Vogel Strauß auch im Tode noch der [illegible] Modegöttin.

Tante und Neffe.

Ein ungewöhnlicher Kriminalfall beschäftigt gegenwärtig die Londoner Polizeibehörde. Der Tatbestand ist kurz folgender: Beryl Thornton, eine junge Frau von 21 Jahren, wurde in einem Park an der Peripherie Londons ermordet aufgefunden. Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß als Täter nur der achtzehnjährige Neffe der Ermordeten, ein gewisser Alfred Kopsch, in Betracht kommen könne. In die Enge gedrängt, gestand der junge Mann die furchtbare Tat, wobei er erzählte, daß er sie nur mit äußerstem Widerstreben vollführt habe, und zwar auf den ausdrücklichen Wunsch seiner jungen Tante, die schon seit drei Jahren, also zu einer Zeit, als sie achtzehn und er knapp fünfzehn Jahre alt gewesen war, ein Liebesverhältnis mit ihm unterhielt. Angeblich hätte sie sich in ihrer Ehe sehr unglücklich gefühlt. An dem kritischen Abend seien sie zusammen im Kino gewesen und dann planlos hin und her gewandert. Schließlich hätten sie sich in einem kleinen, vollkommen menschenleeren Park befunden. Sie beschlossen, hier auszuruhen. Bänke waren keine vorhanden, und so lagerten sie sich ins Gras. Trotzdem er sich bemühte, die Tante auf andere Gedanken zu bringen, hätte sie ihm immer wieder bei seiner Liebe zu ihr beschworen, sie zu töten. Schließlich hätte er offenbar keine Kraft mehr besessen, ihrem Wunsch zu widerstehen, doch könne er sich beim besten Willen weder an die Tat selbst noch an irgendwelche Einzelheiten erinnern.

Aus Abenteuerlust zur Räuberin geworden. In Neuyork überfiel kürzlich am hellen Tage eine Räuberbande einen angesehenen Juwelier in seinem Laden. Die Bande bestand aus vier Männern und einer auffallend hübschen jungen Frau, einer gewissen Kitty Burton, die, wie sich später herausstellte, eine gute Schulbildung genossen hat und aus purer Abenteuerlust in die Laufbahn des Verbrechens eingebogen war, nachdem sie vorher einige Zeit als Modell und Filmschauspielerin ihre Sehnsucht nach romantischen Erlebnissen zu befriedigen versucht hatte. Als die Bande bei dem Juwelier einbrach, begann dieser laut um Hilfe zu rufen, was zur Folge hatte, daß ein zufällig vorübergehender Polizist aufmerksam wurde. Die männlichen Mitglieder der Bande entkamen, Kitty Burton aber wurde ergriffen und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250926-17/fragment/page=0010
DFG